Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 26. Donnerstag, 1. Februar 1906.

Tagesschau.

* In Kopenhagen erfolgte gestern mittag die Proklamierung Friedrichs VIII. zum König von Dänemark.

* An der Beisetzung König Christians werden außer dem Deutschen Kaiser auch die Könige von Schweden, Griechenland und Norwegen und der Herzog von Cumberland teilnehmen.

* Die Tabaksteuervorlage wurde von der Reichstagskommission abgelehnt; Annahme fand die Erhöhung des Zolls auf feinen Tabak sowie auf Tabakblätter.

* Nach einer französischen Meldung rüstet sich der marokkanische Prätendent Bu-Hamara zum Marsch gegen die Hauptstadt Fez.

Das die Verfassung formell einführende Manifest des Zaren soll in nächster Zeit veröffentlicht werden.

* In Tiflis wurde General Griasnow durch eine Bombe getötet.

* In Riga wurden gestern fünf Mitglieder der Kampforganisation gewaltsam aus dem Polizeigewahrsam befreit.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Der König ist tot; es lebe der König!

Die Trauer um den heimgegangenen greisen König Christian wurde am Dienstag in Kopenhagen durch lauten Jubel des Volkes unterbrochen. Galt es doch, dem neuen Könige zu huldigen.

Um 11½ Uhr hielt Frederik VIII. in dem Palais Christians VII. eine Cour ab, an der die Minister, die Präsidien des Reichstages, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden und die Würdenträger des Hofes teilnahmen. Auch die Mitglieder der königlichen Familie wohnten der Cour bei. Der Andrang nach dem Amalienborgplatz war ein sehr großer, gegen 12 Uhr war der Platz und alle umliegenden Straßen überfüllt. Um 12 Uhr trat der Ministerpräsident auf den Balkon und rief dreimal: König Christian IX. ist tot, es lebe Seine Majestät König Frederik VIII. Die Menge brach in donnernde Hurrarufe aus. Auf allen öffentlichen Gebäuden wurden die Flaggen wieder vorgehißt und eine Batterie feuerte den Königssalut.

Der König betrat darauf in Generalsuniform den Balkon und hielt an das Volk eine Ansprache, die folgenden Wortlaut hatte: „Unser alter König, mein vielgeliebter Vater, hat die Augen geschlossen; sanft und ruhig schlief er ein, pflichtgetreu bis zuletzt in Erfüllung seiner königlichen Pflichten. Wenn ich jetzt das schwere Erbe übernehme, das auf meine Schultern gelegt ist, so ist es meine vertrauensvolle Hoffnung und mein aufrichtiges Gebet, daß der Allmächtige mir die Kraft verleihen möge, die Regierung im Geiste meines geliebten Vaters zu führen, und das Glück, mich mit dem Volke und seinen Auserwählten eins zu wissen in dem Verständnis dessen, was dem Volke zum Besten und dem geliebten Vaterlande zum Glück und Segen dient. Wir wollen uns vereinigen in dem Rufe: „Es lebe unser Vaterland!" — Diese Rede wurde mit großer Begeisterung aufgenommen, und als der König nach seinem Palais zurückfuhr, wurde er mit begeisterten Hurrarufen begrüßt.

Abgesehen von dieser Unterbrechung, herrscht in Kopenhagen allgemeine Trauer. Seit gestern morgen 9 Uhr läuteten alle Kirchenglocken, die Forts feuerten den Trauersalut und überall war auf Halbmast geflaggt.

Nachmittags fanden in beiden dänischen Parlamenten Gedächtnisfeiern statt. Im Folkething hielt der Präsident auf den König Christian einen Nachruf, in welchem er betonte, daß der König durch seine Verwandtschaft in herzlichem Verhältnis zu vielen Fürstenhäusern gestanden, daß man überall mit Hochachtung zu ihm aufgeblickt habe; er sei glücklich sowohl als Privatmann wie als König gewesen.



Im Landsthing führte der Präsident aus, die Regierung König Christians habe mit einem großen Unglück für Dänemark begonnen, der König habe niemals diesen Schlag überwunden; später seien ernste Jahre gefolgt, die aber auch dem Lande Fortschritt und Entwicklung gebracht hätten. König Christian sei von seinem ganzen Volke geliebt worden und habe hohes Ansehen unter den Monarchen der ganzen Welt genossen. Der Präsident schloß mit den Worten: Indem wir die Erinnerung an den König bewahren, wollen wir die Hoffnung hegen, daß sein Sohn in seine Fußtapfen trete.

Der dänische Hof legt aus Anlaß des Ablebens des Königs 30 Wochen Trauer an, ferner hat der Justizminister angeordnet, daß am Tage vor der Beisetzung und am Beisetzungstage selbst alle Theater und Vergnügungsetablissements geschlossen bleiben sollen.

Der Beisetzung König Christians werden außer Kaiser Wilhelm König Oskar von Schweden, König Georg von Griechenland und König Haakon von Norwegen beiwohnen, möglicherweise auch der Zar, der König und die Königin von England.

Ueber die Persönlichkeiten des neuen Herrscherpaares dürfte unsere Leser folgendes interessieren:

Am 3. Juli 1848 geboren, ist der neue König von Dänemark zwar nicht der Schwieger- und Großvater Europas, wohl aber mehrfach dessen Bruder, Schwager und Oheim. Königsvater ist er nur in Norwegen, und man kann es bemerkenswert finden, daß sein zweiter Sohn einige Monate vor ihm König geworden ist, wie dies dem Vater 1863 mit dem zweiten



König Friedrich VIII.

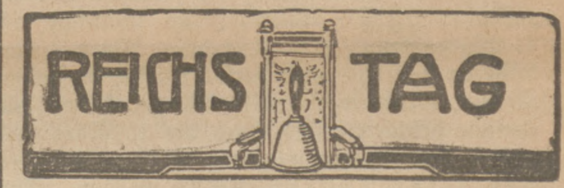
Sohn, dem neuhellenischen Souverän, begegnete. Bruder ist König Friedrich VIII. also dem oben erwähnten König Georgios, dann der britischen Königsgemahlin, der russischen Zarenwitwe, der Herzogin von Cumberland und dem orleanistisch vermählten Prinzen Waldemar von Dänemark, Oheim des Zaren Nikolai II. Seit 28. Juli 1869 mit der Prinzessin Luise von Schweden vermählt, besitzt er aus dieser Ehe zahlreiche Kinder, von denen zwei Töchter an den Prinzen Karl von Schweden und den Prinzen Friedrich von Schaumburg-Lippe vermählt sind; die mecklenburgische Vermählung seines am 26. September 1870 geborenen ältesten Sohnes, des jetzigen Kronprinzen Christian, wurde bereits erwähnt. Der jetzige König Friedrich genoß dieselbe sorgfältige Erziehung wie seine zu so hoher Laufbahn berufenen älteren Schwestern; er hat 1864 den Feldzug in Jütland als Reiteroffizier mitgemacht, und zwar unter dem Befehl von Feldmarschall Moltkes Kopenhagener Jugendfreund Hegermann-Lindencrone, dessen Sohn jetzt dänischer Gesandter in Berlin ist. Seit längerem galt der Prinz für den dynastischen Anwalt einer Annäherung an das neue Deutschland; als der erste deutsche Kronprinz im Sommer 1873 die skandinavische Halbinsel bereiste, fuhr der dänische Thronfolger von Kopenhagen nach Malmö hinüber und lud den Sieger von Wörth zum Besuch des Kopenhagener Hofes ein, welcher Aufforderung dann auch nachgekommen wurde. Schon 1900 bei der Großjährigkeit des deutschen Kronprinzen Wilhelm war der dänische Thronfolger hier in Vertretung seines Hauses erschienen; nachdrücklicher wirkte sein Besuch im Herbst 1902, bei dem er auch das ihm verliehene zweite kurhessische Husaren-Regiment Nr. 14 in Kassel besuchte und dort einen begeisterten Trinkspruch auf das deutsch-preußische Heer ausbrachte. Durch seine Vermählung ist König Friedrich der VIII. sehr reich und hat seine großen Mittel stets bereitwilligst in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt. Der Sinn für die Pflege von Kunst und Wissenschaft und daneben besonders auch für den edlen Pferdesport ist in der Dynastie erblich, und König Friedrich ein vorzüglicher Reiter, während sein Vater bis in hohe Lebensjahre für den besten Pferdebändiger seines Landes galt.

Die am 31. Oktober 1851 geborene Königin Luise von Dänemark ist die erste Tochter des Hauses Bernadotte, die auf einen Thron steigt. Längere Zeit erblickte man darin eine Besonderheit, daß in diesem Haus fast nur Prinzen und sehr wenige Prinzessinnen geboren wurden. Den Vornamen Luise trägt sie als Erbin ihrer preußischen Urahnin, Königin Luise, deren gleichnamige Tochter an den Prinzen Friedrich der Niederlande vermählt war; dessen einzige Tochter Luise wurde die Gemahlin des Schwedenkönigs Karl XV., und das einzige überlebende Kind dieser Ehe ist die jetzige Dänenkönigin: mithin vier Luisen in einer Reihenfolge weiblicher Generationen. Ihre jetzt erkrankte Tochter, die Prinzessin von Schaumburg-Lippe, ist die fünfte Luise dieser Reihe. Die neue Dänenkönigin ist hochbegabt und eifrige Pflegerin besonders der schönen Literatur; daneben hat sie ungewöhnliches Interesse für kirchliche Angelegenheiten an den Tag gelegt und soll einer ziemlich ausgeprägt positiv orthodoxen Richtung zuneigen. Ihre Wohltätigkeit, Herzensgüte, sowie ihr gewinnendes Wesen werden allgemein gerühmt, und zweifellos wird unsere dänische Nachbarnation an dieser Königin eine vorzügliche Landesmutter haben. Auch von hier werden ihr zahlreiche Sympathien in den wichtigen Abschnitt ihres Lebens folgen.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Berlin, 30. Januar.

Die Tagegelder werfen anscheinend ihre Schatten voraus: das hohe Haus war heute eine Idee besser besetzt, als die letzten Tage über. Beinahe drei Dutzend Gesetzgeber hatten sich eingefunden, um sich nach debatteloser Genehmigung zweier kleiner Vorlagen in die Geheimnisse des Gesetzentwurfs betr. die Hilfskassen zu versenken. Abg. Dr. Becker-Hessen (Ntl.) hat eine ungemeine Anzahl von Bedenken gegen den Gesetzentwurf, die der Direktor im Reichsamt des Innern Caspar zu zerstreuen sucht. Die Regierung dächte durchaus nicht daran, die bewährten Hilfskassen zu unterdrücken. Der konservative Herr v. Brockhausen ist unbedingter Verteidiger des Entwurfs und wünscht eine Kommissionsberatung, die die Bedenken der übrigen Parteien zerstreuen soll. Für diesen letzeren Wunsch tritt auch der freisinnige Herr Schrader ein, der jedoch sonst ziemliche Bedenken gegen den Entwurf geltend macht. Sodann hört sich das Haus eine Jungfernrede an: die des Herrn Schack, des neugewählten Vertreters von Eisenach. Redner tritt warm für die Handlungsgehilfen ein, das Gesetz selbst hält er für überflüssig, da gegen die Schwindelkassen auch nach den bestehenden Bestimmungen bereits entsprechend vorgegangen werden könne. Daß Genosse Arthur Stadthagen, mit sehr gemischten Gefühlen vom Hause begrüßt, an der Vorlage kein gutes Haar finden würde, stand von vornherein fest, seine Tiraden weckten daher auch wenig Interesse. An der weiteren Debatte beteiligten sich noch die Herren Meier-Jobst (Freis. Vp.) und Giesberts (Sozd.), der bekannte Bergarbeiterführer, — beide sprachen sich entschieden gegen die Vorlage aus. Sodann sprach Graf Posadowsky ein ziemlich resigniertes Schlußwort und darauf ging die Vorlage an die berühmte besondere Kommission und das Haus heim. Mittwoch Schwerinstag, Toleranzantrag und Wahlrechtsantrag der Sozialdemokraten.



Sitzung vom 30. Januar 1906.

Am Bundesratstisch: Staatssekretär Graf von Posadowsky.

Das Gesetz betreffend die Abänderung einiger Reichstagswahlkreise wird ohne Debatte in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die Weiterberatung des Gesetzentwurfs betreffend die **Hilfskassen.**

Abg. **Becker-Hessen** (Natlib.): Es wird Aufgabe der Kommission sein, Mittel und Wege zu finden, um die Schwindelkassen zu treffen, die segensreich wirkenden Hilfskassen aber zu erhalten. Mit der gegenwärtigen Vorlage wird die Beseitigung der Schwindelkassen viel zu teuer erkauft, wenn man nicht in der Kommission Vorschläge machen kann, durch die das Gute erhalten, das Schlechte ausgeschaltet werden kann.

Direktor im Reichsamt des Innern **Kaspar** erklärt: Mißstände bestehen bei den großen Kassen ebenso wie bei den kleinen. In einer großen Kasse in Hannover wurden z. B. 70 Prozent der Beiträge an Verwaltungskosten ausgegeben. Die Vorlage beabsichtigt in keiner Weise die Beseitigung der freien Hilfskassen.

Abg. **Brockhausen** (Kons.) beantragt Verweisung an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. **Schrader** (freis. Vgg.) spricht sich gegen die Vorlage aus. Die Mißstände bei den freien Hilfskassen könnten auf Grund der bisherigen Gesetze beseitigt werden.

Abg. **Schack** (wirtsch. Vgg.): Man sollte in das bestehende Hilfskassengesetz Bestimmungen aufnehmen, die der Aufsichtsbehörde vorbeugende Befugnisse geben.

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Die Behörden sind bisher stets nur gegen diejenigen vorgegangen, die das Treiben der Schwindelkassen in der Presse enthüllten, aber nicht gegen die Schwindelkassen selbst. Die Vorlage ist weiter nichts, als eine unbrauchbare Schülerarbeit. (Unruhe rechts.)

Vizepräsident **Graf Stolberg**: Sie dürfen einen Gesetzentwurf nicht als unbrauchbare Schülerarbeit bezeichnen.

Abg. **Meier-Jobst** (Freis. Vpt.): Durch Beseitigung der freien Hilfskassen werden die Versicherungsnehmer in die Reihen der Sozialdemokratie getrieben. Namentlich werden die Saisonarbeiter, die nur einer Hilfskasse angehören können, von dem Gesetz getroffen. In der jetzigen Fassung ist das Gesetz unannehmbar.

Auf eine Bemerkung des Abg. **Giesberts** (Soz.) erklärt Staatssekretär **Graf Posadowsky**: Die Erfahrungen des täglichen Lebens haben den vorliegenden Gesetzentwurf notwendig gemacht. Um den Schwindelkassen entgegentreten zu können, müssen die Aufsichtsbefugnisse der Behörden verstärkt werden. Ein besonderes Gesetz für die Schwindelkassen kann man nicht machen.

Hierauf wird die Vorlage einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Morgen: Toleranzantrag des Zentrums, Antrag der Sozialdemokraten auf Einführung einer auf allgemeiner, direkter und geheimer Wahl beruhenden Volksvertretung in allen Bundesstaaten.

Schluß 4½ Uhr.



Das Schicksal der Tabaksteuer. In der Steuerkommission des Reichstags wurde gestern die erste Lesung der Tabaksteuervorlage zu Ende geführt und dann zur Abstimmung geschritten. Die Regierungsvorlage § 1 a–f wird einstimmig abgelehnt, der Zigarrenzoll von 600 Mark mit Stimmenmehrheit. Der Antrag auf einen kombinierten Zigarrenzoll wird mit 15 gegen 9 bei einer Stimmenenthaltung abgelehnt, die Erhöhung des Zolles auf feingeschnittenen Tabak von 180 auf 300 Mk. wird mit 14 gegen 11 Stimmen angenommen. Die Vorlage in Ziffer 2 (Erhöhung der Tabaksteuer) wird ebenfalls einstimmig abgelehnt. Der Antrag: Tabakblätter mit 45 Mk., Grumpen mit 40 Mk. pro Doppelzentner zu verzollen, wird mit Mehrheit angenommen, ebenso ein Antrag Lichtenberger, der die Verteuerung von Rippen und anderen Tabakabfällen aufheben will, wenn sie zum menschlichen Genusse unbrauchbar gemacht werden. – Hierauf vertagte sich die Kommission.

Eine Blüte des Partikularismus. Der bayerische Landtag scheint Wert darauf zu legen, seine partikularistische Tendenz auch nach außen möglichst energisch zu markieren. Wenigstens legt die „Augsburger Abendzeitung" den Finger auf die angebliche partikularistische Wunde, indem sie schreibt:

Seit fünf Jahren ist bekanntlich vorgeschrieben, an Kaisers Geburtstag die Staatsgebäude außer in den bayerischen auch in den deutschen Farben zu beflaggen. Es ist aufgefallen, daß das Landtagsgebäude, das doch auch ein Staatsgebäude ist, am Sonnabend nur weißblau geflaggt hatte. Ob ein Übersehen oder eine absichtliche Außerachtlassung der ministeriellen Verordnung vorliegt, wissen wir nicht. Sonst war es nicht üblich, daß man im Landtagsgebäude ausschließlich weißblau flaggte. Als jüngst der König von Spanien in München war, hat man die Kosten der Anschaffung einer Fahne in den spanischen Farben noch aufgebracht.

Zum Handelsverkehr mit Rußland. Über die Frage der Zollbehandlung derjenigen Güter, welche am 1. März oder später zur Verzollung gelangen, aber schon vor diesem Termin über die russische Grenze gelangt und bei den russischen Zollämtern deklariert sind, verlautet jetzt nach einer Mitteilung des Deutsch-Russischen Vereins, daß entgegen der Bestimmung des Artikels 464 des russischen „Zoll-Ustaws", der sämtliche am 1. März noch nicht verzollte Waren dem höheren Zollsatze unterwerfen würde, diejenigen Waren, welche vor dem 1. März bei den Zollämtern deklariert sind, auch am 1. März noch und später zu den niederen Zollsätzen des alten Tarifs verzollt werden. Eine bestimmte Entscheidung darüber steht indes noch aus. Auf jeden Fall bleibt es nach wie vor dringend geboten, den Export so sehr wie irgend möglich zu beschleunigen. Wie es mit denjenigen Gütern wird, welche auf Binnenzollämtern zur Verzollung gestellt werden, ist noch ungewiß. Es würde selbstverständlich nur der Billigkeit entsprechen, daß für diese ebenfalls der Termin maßgebend ist, an welchem sie die Grenze passiert haben.

Handelsprovisorium oder Zollkrieg? Zu den deutsch-amerikanischen Handelsvertragsverhandlungen schreibt man dem „Hannov. Courier":

„In den nächsten Tagen dürfte die schriftliche Erklärung der amerikanischen Regierung über das Ergebnis der Handelsvertragsverhandlungen Deutschlands mit der Union in Berlin übergeben werden. Da dieses Ergebnis negativ ausgefallen, ist anzunehmen, daß von amerikanischer Seite formelle Vorschläge zur Herstellung eines handelspolitischen Provisoriums gemacht werden. Den ohne Zweifel sehr berechtigten Wünschen der beiderseitigen Interessenten wird ein solches Provisorium naturgemäß ungleich mehr entsprechen, als der Ausbruch eines Zollkrieges."

Die „Genossen" unter sich. Eduard Bernstein wird von dem „Vorwärts" in einem spaltenlangen Artikel hart angefahren, weil er in den „Sozialistischen Monatsheften" über die Revolutionsromantik des sozialdemokratischen Zentralorgans und der Dame Rosa Luxemburg insbesondere gespottet hatte. Zum Schluß schreibt der „Vorwärts" Herrn Bernstein folgendes ins Stammbuch:

„Noch ein Wort im Vertrauen, Genosse Bernstein: gerade der „Vorwärts" liebt das „Prahlen" mit revolutionärem Geist nicht, ihm fällt es zuletzt ein, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen. Davor schützt ihn nicht nur ein ausgeprägtes Verantwortlichkeitsgefühl, sondern auch eine gewisse Empfindung, die leider dem Genossen Bernstein zu fehlen scheint: die Furcht vor der Lächerlichkeit. Ein Mann von den Fähigkeiten und Kenntnissen Bernsteins sollte sich doch nützlicher in der Partei betätigen können, als durch das Nachplappern gerade des Allerdümmsten, das bürgerliche Blätter vorzubringen wußten!"

Kurze Meldungen aus dem Reich. Gegen den Schulgesetzentwurf soll am nächsten Sonntag in Frankfurt a. M. eine Massendemonstration im Zirkusneubau, der 4500 Personen faßt, stattfinden. Alle freiheitlichen Parteien, von den Nationalliberalen bis zu den Sozialdemokraten, sind durch ihre bekanntesten Redner vertreten. Den Vorsitz der Massenkundgebung führt der Stadtverordnetenvorsteher Friedleben. – Die Vorlage über die Reichstagsdiäten, die augenblicklich im Reichsamt des Innern ausgearbeitet wird, dürfte etwa in 14 Tagen dem Bundesrate vorgelegt werden. – Der Aachener Verein zur Förderung der Arbeitsamkeit stiftete anläßlich der silbernen Hochzeit des Kaiserlichen Paares 150 000 Mk. zur Errichtung eines Genesungsheimes.



Zur Krisis in Ungarn. Die Führer der ungarischen Koalition scheuen sich augenscheinlich, die Krisis aufs äußerste zu treiben. Nach Privattelegrammen soll es in Budapest in der Konferenz der Koalition zu erregten Auseinandersetzungen gekommen sein, da ein Teil der Delegierten zu Konzessionen riet. Eine weitere Depesche besagt: Montag abend teilte Graf Andrassy offiziell den Führern der Koalition mit, der König verharre auch weiterhin unabänderlich auf der Ablehnung von Konzessionen in der Armeesprachenfrage. Die Koalitionsführer faßten keinen Beschluß, was darauf hindeutet, daß sie die Verantwortung für den Abbruch der Verhandlungen scheuen.

* **Ein Attentat auf einen italienischen Prinzen.** Aus Rom wird gemeldet: Auf den Grafen von Turin, einen Vetter des Königs, wurde ein Attentat verübt. Ein Unbekannter schleuderte Steine gegen den Wagen des Grafen, die die Fensterscheiben zertrümmerten. Der Graf wurde leicht verletzt.

* **Das Wiederaufflackern der russischen Revolution.** Über einen für die Sicherheitszustände in den Ostseeprovinzen bezeichnenden Vorgang berichtet ein Telegramm aus Riga wie folgt: Trotz des energischen Vorgehens der administrativen Gewalt ist die Kraft der Revolutionäre in Riga noch immer nicht gebrochen. Nachdem kürzlich fünf Mitglieder der Kampforganisation verhaftet worden waren und im Verhör ausgesagt hatten, daß in der letzten Woche zu wiederholten Malen Attentate auf die höchsten Spitzen der hiesigen Administration geplant und nur zufällig vereitelt wurden, sind diese fünf wichtigen politischen Gefangenen vorgestern morgen aus dem im Zentrum der Stadt befindlichen Polizeigebäude gewaltsam befreit worden, trotzdem dort ein halbe Kompagnie stand. Auf seiten der Polizei hat es hierbei mehrere Opfer gegeben. Die Revolutionäre entkamen unversehrt. – Auf einer Landfahrt in der Nähe von Tuckum sind Graf Fred Lambsdorff-Bresillen und Baron Karl Rönne aus Kaiwen überfallen wurden. Graf Lambsdorff wurde durch Schüsse getötet, Baron Rönne lebensgefährlich verwundet. – Weiter wird aus Tiflis gemeldet: Gegen den Chef des Generalstabs des Militärbezirks Kaukasus, Genral Griasnow, ist ein Bombenanschlag verübt worden. Der General wurde getötet, der Mörder ist verhaftet worden.

* **Das Programm des neuen griechischen Kabinetts** legte am Montag der Ministerpräsident Theotokis in der Deputiertenkammer in Athen vor. Er erklärte, das Kabinett werde bestrebt sein, die unumgänglich notwendigen Reformen einzuführen und die wirtschaftliche und politische Lage des Landes zu heben. Die Militärdienstzeit werde für die Hälfte des Kontingents auf ein Jahr herabgesetzt werden, um Ersparnisse herbeizuführen. Das Heer solle so formiert werden, daß seine Mobilisierung in kürzester Frist möglich sei. Das Budget werde bei 12 274 358 Drachmen Ausgaben mit einem Ueberschuß von 843 176 Drachmen abschließen. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten wurden von dem Hause beifällig aufgenommen.

* **„Erbauliches" aus Marokko.** Der Spezialkorrespondent des Pariser Eclair berichtet, daß der sogenannte Generalstabschef des Prätendenten Bu-Hamara, der Franzose Delbret, an der Marchic-Küste eine Ladung von Munition und Schnellfeuergeschützen erhalten und nach dem Lager des Prätendenten befördert habe, der sich zum Marsch gegen Fez rüste.

* **Aus den Parlamenten der Vereinigten Staaten.** Der Kriegsminister unterbreitete am Montag dem Kongreß eine Vorlage, worin die Schaffung einer aus gedienten Leuten bestehenden Reserve von 50 000 Mann für das stehende Heer und die Trennung von Fuß- und Feldartillerie soll gefordert wird. Die Feldartillerie in 6 Regimenter zu 6 Batterien formiert werden. – Im Senat sprachen sich gestern verschiedene Redner dahin aus, daß Japan den Boykott amerikanischer Waren in China angeregt habe.

PROVINZIELLES

Schönsee, 31. Januar. Die über 13 Jahre alte Wladislawa Dejewski, welche sich bei ihrem Verwandten Besitzer Derebecki in Bielsk aufhält, kam beim Häckselschneiden in die Räder der Maschine. Die rechte Hand wurde derartig zerfleischt, daß sie vom Arzte in Thorn amputiert werden mußte. Der Besitzer D. ist glücklicherweise in Haftpflichtversicherung, so daß er dadurch vor großem Schaden bewahrt worden ist.

Culmsee, 30. Januar. Ein Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht zum Montag bei dem Kaufmann Rochon verübt worden. Die Tageskasse wurde erbrochen und beraubt.

Culmsee, 30. Januar. Von dem um 6.25 morgens von Schönsee hier eintreffenden Zuge wurde gestern der 26 Jahre alte Landwirtssohn Hohlstein aus Grzywna überfahren und sofort getötet. H. kam von einer Festlichkeit und ist vermutlich den Schienenstrang entlang gegangen, um dadurch auf besserem und kürzerem Wege nach seiner Wohnung zu gelangen.

Graudenz, 30. Januar. Zur Feier der silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaares hat die Graudenzer Liedertafel allen deutschen Vereinen der Stadt Graudenz vorgeschlagen, diesen Festtag gemeinsam zu begehen. Als Festfolge wird vorgeschlagen: Gemeinsamer Fackelzug, in dem bei Beteiligung aller Vereine 1000 Personen vertreten sein können, dann auf dem Marktplatz Vorträge der vereinigten Männergesangvereine, kurze Ansprache und Kaiser-Hoch, daran anschließend Festkommers im „Schützenhaus" und „Tivoli". Zur Beratung über die Ausführung und Beteiligung an der Feier und zur Bildung des Festausschusses findet demnächst eine Versammlung statt.

Culm, 30. Januar. Ein militärisches Schauspiel bot sich Montag den Bewohnern von Sarnau und Pillewitz dar. Es fand nämlich in und bei diesen Ortschaften, die sehr reich an Bergen, Schluchten und Gebüschen sind, eine militärische Felddienstübung der Graudenzer Garnison (Infanterie, Artillerie und Jäger zu Pferde) statt. Auf Bahnhof Gottersfeld wurden 700 Mann Infanterie ausgeladen. Das Gefecht zog sich fast den ganzen Vormittag hin. Da der Boden jetzt überall aufgeweicht ist, war die Uebung für Mannschaften und Pferde sehr anstrengend.

Schwetz, 30. Januar. In der letzten Generalversammlung der Zuckerfabrik Schwetz legte Herr Fabrikdirektor Paasche, welcher die Fabrik 20 Jahre erfolgreich geleitet hat, sein Amt nieder.

Briesen, 30. Januar. Die Kätnerfrau Anna Maaser in Bahrendorf zog sich im Sommer, als sie auf dem Stallboden sich Heu von einem untenstehenden Wagen aus zureichen ließ, dadurch eine Augenentzündung zu, daß ihr Spreu und Staub in die Augen flog. Das Leiden hat sich seitdem so verschlimmert, daß sie jetzt ganz erblindet ist.

Briesen, 30. Januar. Schon gegen 100 Geflügeldiebstähle sind in diesem Winter hier ausgeführt, ohne daß den eifrigen Nachforschungen der Polizei die Ermittelung der Spitzbuben gelungen ist. In der Nacht zum Sonntag wurden in der Schillerstraße von zwei Gehöften 32 Hühner gestohlen. An eine Tür hatten die ungebetenen Gäste geschrieben: „Keine Fleischnot mehr!"

Dirschau, 30. Januar. Die Zuckerfabrik Ließau hat am Sonnabend ihren diesjährigen Betrieb beendet. Es sind insgesamt 730 300 Zentner Rüben verarbeitet worden.

Dt. Eylau, 30. Januar. Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät hat sich ein Komitee zur Errichtung eines Kriegerdenkmals in Dt. Eylau gebildet. Ehrenvorsitzender ist Herr Generalmajor von Wrochem. Bei der Festtafel am 27. d. Mts. wurden als Grundstock 270 Mark gesammelt.

Christburg, 30. Januar. Die städtischen Körperschaften haben Herrn Rentier Heymann zum Ehrenbürger der Stadt Christburg ernannt und ihm einen schön ausgestatteten Ehrenbürgerbrief überreicht. Herr Heymann hat 53 Jahre ununterbrochen der hiesigen Stadtverordnetenversammlung angehört.

Rastenburg, 30. Januar. Ein Schadenfeuer entstand am Sonnabend abend im Krankenhause der Barmherzigkeit, indem ein durch einen Schornstein gezogener Balken in Brand geraten war und die Decke einer leeren Krankenstube vom Feuer ergriffen wurde. Der schnell erschienenen Feuerwehr gelang es glücklicherweise, den Brand im Keime zu ersticken.

Tilsit, 31. Januar. Das verhängnisvolle Eisenbahnunglück, das sich am Spätabend des 17. Oktober bei der drei Kilometer von Tilsit belegenen Station Alt-Weynothen zutrug, unterliegt heute der Nachprüfung des hiesigen Landgerichts. Zu verantworten hat sich der Heizer Graf, der zusammen mit dem bei dem Unglück ums Leben gekommenen Lokomotivführer Beeck den Zusammenstoß verschuldet hat.

Königsberg, 30. Januar. Die russischen reichsdeutschen Flüchtlinge kehren allmählich in ihre Heimat zurück. Vor acht Tagen waren 27 unterstützungsbedürftige Personen in den verschiedenen Massenquartieren untergebracht, am heutigen Tage sind noch 19 Personen anwesend. Die hiesigen Hotels und größeren Pensionate haben in der Zeit der Anwesenheit der flüchtigen Russen ein gutes Geschäft gemacht.



Thorn, 31. Januar

– **Personalnachricht.** Der Amtsrat Krech in Althausen (Kreis Culm) ist zum Mitglied des fachmännischen Beirats der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft ernannt worden.

– **Wahlen zur Handwerkskammer.** Im nächsten Monat werden Ersatzwahlen für die zum 1. April ausscheidenden 19 Mitglieder der Handwerkskammer und ihrer Ersatzmänner stattfinden. Auch für sieben Mitglieder des Gesellenausschusses und ihre Ersatzmänner findet im Februar die Ergänzungswahl statt. Mit der Wahrnehmung der Funktionen des Wahlkommissars ist der Regierungsrat Heinrichs in Danzig beauftragt worden.

– **Der Provinzialausschuß** trat gestern zu einer Sitzung im Landeshause zu Danzig zusammen, in der unter anderem folgende dem Provinzial-Landtag vorzulegende Vorlagen beraten wurden: Errichtung eines Blindenheims aus Anlaß der Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares, Bereitstellung weiterer Mittel zur Unterstützung von Kleinbahnen, weitere Prämiierung von Chaussee-Neubauten, Beteiligung der Provinz an dem Bau einer normalspurigen Kleinbahn von Thorn nach Scharnau mit einer Anschlußbahn nach dem Thorner Holzhafen auf der Koczeniec-Kämpe, Chausseeneubauprämien für verschiedene Linien im Kreise Marienburg, Beihilfe zum Bau einer Zufuhrstraße zu der neuen Weichselbrücke bei Marienwerder an den Kreis Marienwerder. Ferner wurde über eine Anzahl von Anträgen von Ortsarmenverbänden auf Gewährung von Beiträgen zu den Ortsarmenkosten, verschiedene Wahlen und Angelegenheiten der westpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft beraten.

– **Das Züchtigungsrecht in der Fortbildungsschule.** Den Lehrern an den Fortbildungsschulen ist durch eine Entscheidung des Reichsgerichts das Züchtigungsrecht zuerkannt worden, wodurch diese viel umstrittene Frage ihre endgültige Regelung erfahren hat. Die Begründung des Urteils enthält folgende bemerkenswerten Sätze: Die Befugnis eines Lehrers zur Anwendung von Zuchtmitteln, einschließlich der körperlichen Züchtigung, folgt aus dessen Recht und Pflicht zur Erziehung ganz von selbst. Hinsichtlich der Volksschullehrer hat dies das Reichsgericht bereits in zahlreichen Fällen anerkannt. Die Fortbildungsschule ergänzt nicht nur den genossenen Unterricht der jungen Leute, sondern sie verfolgt auch erzieherische Zwecke. Da die Fortbildungsschule zu den Volksschulen gehört, sind die an einer Fortbildungsschule angestellten Lehrer Volksschullehrer. Sie haben damit auch deren Pflichten und Rechte. Der Umstand, daß die Gewerbeordnung, Paragraph 150 der Reichsgewerbeordnung, nur Geld- und Haftstrafen kennt, vermag an der Disziplinargewalt der Fortbildungsschullehrer nichts zu ändern. Diesen steht aber auch das Recht zu, neben körperlichen Strafen, die nur in Ausnahmefällen zur Anwendung kommen dürfen, die polizeiliche Bestrafung widersetzlicher Schüler zu veranlassen.

– **Karthaus – nicht mehr Carthaus.** Das „Amtsblatt" der Kgl. Regierung publiziert folgende Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 20. Januar: Für die Landgemeinde und den Kreis Karthaus (Carthaus) habe ich als die im amtlichen Verkehr künftig allein maßgebende Schreibweise „Karthaus" (mit K. im Anlaut) festgesetzt.

– **Die Postkartenblocks** haben sowohl bei den Beamten als auch bei dem Publikum allgemeinen Beifall gefunden; nicht allein, daß sich das Uebergabegeschäft dadurch leichter abwickelt, sie bleiben stets übersichtlich und knüllen nicht so leicht. In Vorschlag ist gebracht worden, die Blocks auch auf Postanweisungen, Paketadressen und andere ähnliche Formulare auszudehnen.

– **Die Polen dringen vor!** Nachdem in den letzten Wochen in den Kreisen Briesen und Strasburg mehrere große deutsche Bauerngüter in polnische Hände übergegangen sind, ist auch im Kreise Flatow in diesen Tagen wieder ein bis jetzt stets deutsches Vorwerk in Größe von 400 Morgen von dem Polen Proudzynski gekauft worden. So wird den polnischen Blättern aus Zempelburg berichtet, daß der deutsche Landwirt Thiede sein Vor-

werk an den genannten Herrn Proudzynski aus Skarpa verkauft habe. Außerdem schweben gegenwärtig Verhandlungen wegen Verkaufs eines Rittergutes in Ostpreußen, das bisher stets in deutschen Händen war, an einen polnischen Landwirt im Posenschen.

– **Der Eisenbahn-Verkehr mit Rußland.** Nach amtlicher Meldung aus Grajewo ist wieder eröffnet der Verkehr: 1. auf der Strecke Radom-Skarschisko der Weichselbahnen, 2. auf der Ssysran-Wjasma-Bahn, 3. über Losowaja der Chäkow-Nikolajew-Bahn, 4. nach der Station Rostow, 5. den Südostbahnen, 6. der Wladikawkasbahn, 7. der Transkaukasischen Bahn über Baladschary für Eilgut und leichtverderbliche Güter. Auch der Verkehr auf der Warschauer Ringbahn ist wieder aufgenommen. Güter über Alexandrowo und Sosnowice W.-W., die über Warschau hinausbefördert werden sollen, können wieder angenommen werden, soweit auf den Empfangsbahnen nicht Sperrung vorliegt. Wegen Verkehrsstörung auf Station Pabianice der Kalischer Linie der W.-W.-Bahn sind Güter nach dieser Station bis auf weiteres nicht anzunehmen, rollende anzuhalten und den Versendern zur Verfügung zu stellen. Die Verantwortung für rechtzeitige Lieferung lehnt die W.-W.-Bahn bis auf weiteres ab.

– **Kaufmannsdeutsch.** Der deutsche Sprachverein Thorn veranstaltet am Freitag, den 2. Februar, abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, im roten Saale des Artushofes einen Vortragsabend, wobei Herr Dr. Maydorn über das Thema „Kaufmannsdeutsch" referieren wird. Gäste sind hierzu willkommen.

– **Der Stenographen-Verein Thorn,** gegründet am 25. Januar 1885, feiert sein Stiftungsfest am kommenden Sonnabend im Nicolaischen Restaurant in Form eines Familienunterhaltungsabends. Musikalische und humoristische Vorträge, ein Lustspiel von Schottländer: „Ein stenographisches Haus" u. a. folgen dem sich an die Ansprache des Vorsitzenden anschließenden Wettschreiben der Mitglieder, bei dem einmal die Schönheit und Richtigkeit, dann auch die Schnelligkeit der Schrift bewertet wird. An dem Wettschreiben können sich auch Systemgenossen, die dem Verein nicht angehören, beteiligen, sofern sie sich rechtzeitig vorher bei Herrn Töchterschullehrer Kerber melden.

– **Der Kaufmännische Verein** feierte gestern in den Räumen des „Artushofes" sein 2. Wintervergnügen in Gestalt eines „Sommerfestes". Hierzu waren vom Verein weitgehende Vorbereitungen getroffen worden, die nach jeder Richtung hin mit Erfolg gekrönt waren. Der große Saal war prächtig dekoriert. Man sah in schattigem Wandelgange Damen in Sommertoiletten mit vom Verein gestifteten chinesischen Sonnenschirmen sich der „heißen Sonnenstrahlen" erwehren; Herren in Tennisanzügen mit Strohhüten vermehrten das bunte Bild. Es wurde flott getanzt. Tombola sowie Glücksrad boten Abwechselung in den Tanzpausen. Doch noch weitere Überraschungen harrten der Teilnehmer. Bei der Polonaise erhielt jede Dame eine Picknick-Büchse mit süßem Inhalt in Gestalt von allerhand Pfefferkuchen. Schließlich sorgten auch noch die Herren Kronert und Wilhelm durch Vortragen einiger mit großem Beifall aufgenommener Couplets für gutes Amüsement.

– **Wichtig für Milchverbraucher.** Es ist eine längst festgestellte Tatsache, daß Milch von Kühen mit Maul- und Klauenseuche ansteckend sein soll und die Krankheit auf den Menschen übertragen kann; vor Jahrzehnten fand man sich in den süddeutschen Staaten schon veranlaßt, die Anwendung der Milch der kranken Kühe zur Nahrung für Menschen zu verbieten. Bei den leichteren Formen der Krankheit bleibt die Milch unverändert, während sie dagegen bei heftiger angegriffenen Kühen ihr Aussehen und ihre Zusammensetzung ändert. Sie wird dann, scheidet eine schleimige Rahmschicht von schmutziger Farbe und ziemlich reichlichen Bodensatz ab. Beim Kochen setzt sie größere Klümpchen und Flocken ab, was daher kommt, daß die Milch größere Mengen Albumin und Globulin als gewöhnlich enthält, der Milchzucker nimmt bei solcher Milch an Menge ab. Die Ansteckungsgefahr ist besonders für Kinder groß. Der Verlauf der Krankheit ist in den meisten Fällen bei Erwachsenen leichterer Natur, kann aber besonders bei Kindern so ernstlich werden, daß sie mit dem Tode endigt. Die Symptome sind: Fieber und Mattigkeit, Bildung von Blasen an der Schleimhaut des Mundes, an den Lippen sowie auch häufig an den Fingern und anderen Körperteilen; ferner Uebelkeit, Erbrechungen und Diarrhoe. Uebertragung von Mensch auf Mensch kann stattfinden. Der Ansteckungsstoff der Maul- und Klauenseuche kann ebenfalls in Butter, Buttermilch und Käse vorkommen, wenn die Bakterien nicht durch Pasteurisieren getötet sind. Auf die Vorzüge des Pasteurisierens ist schon an anderer Stelle hingewiesen; wir erwähnen heute noch, daß das Pasteurisieren einer von kranken Herden stammenden Milch nicht allein genügt, sondern das sofortige tiefe Hinunterkühlen der erhitzten Milch die Hauptsache ist. Geschieht letzteres nicht, so ist die Milch schon nach kurzer Zeit wieder für Bakterien aufnahmefähig. Die gesundheitschädlichen Mikroorganismen können sich in kalter Milch nicht vermehren, daher ist die Tiefkühlung unmittelbar nach der Erhitzung unumgänglich notwendig.

– **Aus dem Theaterbureau.** Donnerstag: Wiederholung des mit allgemeinstem Interesse aufgenommenen Schauspiels „Stella und Antonie" in derselben Besetzung natürlich wie bei der Premiere. Die Szene im 2. Akt zwischen Antonie und Christian ist etwas gekürzt und dürfte so an Wirkung noch gewinnen; ebenso sind einige Längen im 3. Akt getilgt. Freitag: Erstaufführung des Gerhart Hauptmannschen Schauspiels „Hannele". Hannele, das arme Dorfkind, dessen Muttor tot, dessen Vater ein Trunkenbold, sein eigen Kind ewig prügelt, springt in den Weiher, um dem Elend dieses Lebens zu entgehen, wird gerettet und findet im Armenhaus gütige Aufnahme; aber das zarte Mädchen ist vom Sturm des Lebens gebrochen; wie nun der Tod es von allen Qualen erlöst, ist in einer herrlichen Traumdichtung in genial poetischer und höchst versöhnlicher Weise mit machtvollen Akkorden zur Darstellung gebracht. – Die liebliche 14jährige Jungfrau spielt Frl. Croll, die Mutter, die auch im Traum vorkommt, Frl. Stahl, den Trunkenbold von Vater Herr Wehlau, die versönende Gestalt des Lehrers Gottwald Herr Paulus, und in kleinen Rollen ist das gesamte Personal beschäftigt. Die ziemlich schwierige Ausstattung des Werkes, 12 Engelsgestalten, die komplizierten Lichteffekte, sind genau nach Berliner Muster inszeniert. Die Regie führt Herr Maximilian. Sonnabend das Kleistsche romantische Schauspiel: „Kätchen v. Heilbronn". Sonntag nachmittags zu halben Preisen das Sudermann'sche Schauspiel „Johannes". Abends das Lustspiel von Schönthan und Kadelburg: „Zwei glückliche Tage."

– **Stadtverordneten-Versammlung.** In der heutigen Sitzung wurde Herr Kaufmann Goewe als unbesoldeter Stadtrat eingeführt und verpflichtet; ferner wurde Herr Justizrat Trommer zum stellvertretenden Stadtverordneten-Vorsteher gewählt.

– **Verdingung.** Die Lieferung von Wäschestoffen und Kleidungsstücken für das städtische Krankenhaus und das Wilhelm-Augusta-Stift ist der Firma Julius Grosser hierselbst übertragen.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 2 Personen.

– **Gefunden** wurde ein Herrenfahrrad.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,26 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Wasserstand – 1,02, Temperatur + – 1, höchste Temperatur + – 4, niedrigste – 1. Wetter trübe. Wind west. Luftdruck 755.

Mocker, 31. Januar.

– **Hauptversammlung des Flottenvereins.** Die Mitglieder der Ortsgruppe Mocker des deutschen Flottenvereins hatten sich gestern abend im Wiener Café zur Erörterung verschiedener Vereinsangelegenheiten versammelt. Herr Paul, der den Vorsitz führte, begrüßte die Erschienenen und machte die Mitteilung, daß der Kinematograph, der das beste Agitationsmittel sei und schon früher erwartet wurde, erst im Herbst hier interessante Vorstellungen von der deutschen Marine geben wird. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Besprechung über die Kassenverhältnisse und die Bewilligung einiger besonderer Ausgaben. Die Einnahme betrug im vergangenen Vereinsjahre 375,95 Mark, die Ausgabe 315,28 Mark. Der Verein zählt nach Zuzug und Wegzug z. Zt. 73 Mitglieder. Das Andenken der verstorbenen Mitglieder Postvorsteher Krüger, Obertelegraphen-Assistent Woidatschek und Restaurateur Rüsler wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Der Verein nahm davon Kenntnis, daß sich der Veteranenverein dem Flottenverein angeschlossen hat. Die Beratung über Erhöhung des Vereinsbeitrages führte zu dem Beschluß, den Mindestsatz von 1 Mark pro Mitglied beizubehalten. Herrn Schulze wurde für die Kassenführung und Herrn Radke für Verteilung der „Flotte" besonderer Dank zuteil. Bei der Neuwahl des Vorstandes, die durch Akklamation geschah, wurde Herr Ingenieur Raapke zum 1. Vorsitzenden, Herr Radke zum 2. Vorsitzenden, Herr Paul zum Schriftführer und Herr Schulze zum Kassierer bestimmt. Die Ortsgruppe Mocker nimmt an dem von der Ortsgruppe Thorn für den 7. Februar im Schützenhause festgesetzten Vortragsabend über: „Deutschland, England und Amerika, die drei größten Seemächte, und ihre kommerziellen und politischen Beziehungen zu einander" teil. In launiger Weise zitierte dann Herr Paul eine Fantasie des „Seestern" über einen allgemeinen Weltkrieg, die darauf hinausging, die deutsche Flotte konkurrenzfähig zu erhalten. Redner empfahl den „Seestern", der für jeden Flottenfreund von Bedeutung sei. Die Ausführungen des Redners wurden beifällig aufgenommen. Zum Schluß fand eine am 2. Dezember 1905 vom Gesamtvorstand des deutschen Flottenvereins in Berlin gefaßte Resolution, worin der Reichstag auf die Notwendigkeit einer verstärkten Rüstung zur See im Interesse der Sicherheit unseres Landes aufmerksam gemacht und gebeten wird, die neue Marinevorlage nicht nur anzunehmen, sondern darüber hinaus einen Ersatz für die unbrauchbaren Schiffe zu schaffen, die Zustimmung der Mitglieder. Listen zum Eintragen von Unterschriften liegen für jeden an dieser Resolution Interessierten im Wiener Café aus. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten blieben die Mitglieder noch in gemütlicher Weise beisammen.

– **Vaterländischer Frauenverein.** Im Wiener Café fand vorgestern nachmittag die Jahresversammlung des Vaterländischen Frauenvereins statt. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Vorstandswahl, die eine Wiederwahl der alten Vorstandsmitglieder und eine Ergänzung des Vorstandes durch Frau Pfarrer Johst, Frau Fabrtkinspektor Schiersmann und Herrn Pfarrer Johst ergab.

– **Der Kriegerverein Mocker** begeht am Sonnabend, den 3. d. Mts., abends 8 Uhr, im Wiener Café die Geburtstagsfeier Seiner Majestät des Kaisers.

Podgorz, 31. Januar.

× **Der Wohltätigkeitsverein** hielt gestern abend im Restaurant „Bergschlößchen" eine Generalversammlung ab. Der Schriftführer erstattete den Jahresbericht. Dannach zählt der Verein 67 Mitglieder. Im verflossenen Vereinsjahre wurden 1 Generalversammlung und 2 Vorstandssitzungen abgehalten. Der Verein hat ein Sommerfest gefeiert und sich an der Schillerfeier beteiligt. Der Kassenbericht ergibt in Einnahme 776,88 Mk., in Ausgabe 215,65 Mk. und einen Bestand von 561,23 Mk. Dem Kassenführer wird Entlastung erteilt. In den Vorstand wurden gewählt: Herr Becker als 1., Herr Moritz als 2. Vorsitzender, Herr Czeczmanski als Kassierer, die Herren Krampitz und Schlösser als 1. be w. 2. Schriftführer, die Herren Bergau, Berg und Golaschewski als Beisitzer. In das Vergnügungskomitee wurden die Herren Wunsch, Starschinski, Lohde, Czarnetzki und Krumm gewählt. Von dem Vorstande gehören die Herren Becker, Golaschewski und Czeczmanski zur Armen-Deputation. Der Verein feiert am 10. Februar im Hotel zum Kronprinzen einen Maskenball.



* **Straßenkrawall in Rom.** Bei dem Leichenbegängnis des Republikaners Bufacchi kam es, wie aus Rom gemeldet wird, vorgestern nachmittag zwischen dem Trauergefolge, das aus 15 republikanischen und sozialistischen Vereinen mit ihren Bannern bestand, und der Polizei in der belebtesten Straße Roms zu einem schweren Zusammenstoße. Als die Polizei verbot, daß der Leichenkondukt an dem Palazzo Venezia, wo sich die österreichische Botschaft beim Vatikan befindet, vorüberzöge, sprang ein Anarchist auf den Kutscherbock des Leichenwagens und trieb die Pferde gegen die Polizisten. Während die Bannerträger die Wagen umgaben und mit Fahnenschäften auf die Schutzleute einschlugen und mehrere von ihnen verwundeten, sperrte eine Kompagnie Grenadiere den Weg zur Botschaft. Die Polizei blieb nach wildem Ringen Herrin der Lage und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

* **Ein aufopfernder Soldat.** Dem in japanischer Gefangenschaft befindlichen Kapitän Lebedew vom 148. Kaspischen Infanterieregiment mußte nach Ansicht der japanischen Aerzte entweder der linke Fuß amputiert werden, oder aber es mußte, nach einer Operation, ein Stück lebendigen Menschenfleisches auf die Wunde gelegt werden. Als die Soldaten davon hörten, meldeten sich zirka 20, die ihr Fleisch hergeben wollten. Ausgewählt wurde als der Gesundeste der Schütze vom 13. Ostsibirischen Schützenregiment Jwan Kanatow, der am 26. September 1905 freiwillig ohne Chloroform sich aus seinem Bein das nötige Stück Fleisch mit Haut für den Kapitän Lebedew ausschneiden ließ. Dieser selbstverleugnende Akt wurde in der japanischen Presse seinerzeit in anerkennendster Weise besprochen. Der Gefangenen-Kommissiar in Japan, General Danilow, bat beim General Lenewitsch um eine Ordensauszeichnung für den Schützen Kanatow. Der russische Kaiser hat am 2. Januar auf dem Bericht über den Fall eingenhändig vermerkt: „Im „Invalid" abzudrucken".

* **Kurze Chronik.** Der bei dem letzten Brande der Ludwigshafener Walzmühle Mitte Dezember stehengebliebene Teil, die sogenannte Graupenmühle, wo bisher gearbeitet wurde, brannte gestern früh 5 Uhr. Das Feuer wütete um $\frac{1}{2}8$ Uhr noch fort, die Feuerwehr war bemüht, die angrenzenden Baulichkeiten zu retten, was ihr auch gelungen ist. – Bei einer Treibjagd im Taunus traf ein Schütze einen 18jährigen Treiber so unglücklich, daß der Getroffene, der eine Schrotladung in den Leib bekommen hatte, nach zehn Minuten starb. Der Schütze wollte darauf Hand an sich legen, wurde jedoch von Jagdgenossen daran verhindert. Darauf entfernte er sich und ist seitdem verschwunden. – Eine Liebestragödie wird aus Lindau gemeldet. Dort erschossen sich in der Nacht zum Montag durch zwei Kugeln in die Schläfen der zwanzigjährige Postgehilfe Otto Heinz aus Heiligenberg und die neunzehnjährige Lydia Markgraff aus Villingen. Der Mann war sofort tot, während das Mädchen in bedenklichem Zustande ins Spital gebracht wurde.



Zum Tode König Christians.

Kopenhagen, 31. Januar. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr versammelten sich die Mitglieder beider Kammern des Reichstages im Saal des Folkethings. Um 3 Uhr erschienen sämtliche Minister in Uniform. Ministerpräsident Christensen verlas eine Königliche Botschaft an den Reichstag, welche die Versammlung stehend anhörte. In der Botschaft heißt es: „Indem wir jetzt in Übereinstimmung mit dem Gesetz über die Thronfolge den Thron bestiegen und somit das hohe, verantwortungsvolle Amt übernommen haben, unser Volk in Übereinstimmung mit der Verfassung des Landes zu leiten und zu regieren, auf die wir bereits als Thronfolger den Eid abgelegt haben, beten wir zu Gott, daß er uns dieselbe Kraft verleihen und Gnade und Segen gewähren möge, welche unseren heißgeliebten, heimgegangenen Vater durch den Wechsel der Zeiten begleiteten. Wir gehen an unser verantwortungsvolles Werk mit Vertrauen zu Gott und im Vertrauen zur Vertretung unseres Volkes, daß sie sich mit uns immer in ernster und aufrichtiger Arbeit für das Wohl und die Ehre des Vaterlandes begegnen möge." Nach Verlesung der Botschaft brachte der Präsident des Landsthings ein Hoch auf den König aus.

Berlin, 31. Januar. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht einen Armeebefehl des Kaisers, wodurch um das Andenken des Königs von Dänemark, „meines sehr geliebten Freundes und Nachbars" zu ehren, bestimmt wird, daß sämtliche Offiziere der Armee fünf Tage, die des sechsten Ulanenregiments, dessen Chef der König war, drei Wochen Trauer anlegen. Eine Deputation des letzteren Regiments hat an der Beisetzungsfeier teilzunehmen.

Berlin, 31. Dezember. Der Hof legt für den König von Dänemark Trauer auf drei Wochen an und zwar bis einschließlich den 19. Februar.

Rom, 31. Jannar. In der Deputiertenkammer gab der Minister des Äußeren Di San Giuliano dem Schmerze der Regierung anläßlich des Hinscheidens des Königs Christian von Dänemark Ausdruck und bat die Kammer, der dänischen Nation ihr Beileid zu bekunden. Die Kammer stimmte einmütig zu.

Schwerin, 31. Januar. Der Großherzog und die Großherzogin sind zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Kopenhagen abgereist.

Petersburg, 31. Januar. (Meldung der Petersburger Tel.-Ag.) Der Minister des Auswärtigen Graf Lamsdorff stattete, nachdem er von Zarskoje-Sselo hierher zurückgekehrt war, dem dänischen Gesandten einen Besuch ab, um ihm das lebhafte Beileid des Kaisers und der Kaiserin bei dem Hinscheiden König Christians auszusprechen.

Direktes und geheimes Landtagswahlrecht.

Oldenburg, 31. Januar. Im Landtag kündigte die Regierung die Einführung des direkten und geheimen Wahlrechts an.

Troppau, 31. Januar. Heute explodierte ein Dampfkessel des Ignatzschachtes im Marienwerk bei Mährisch-Ostrau. Der Heizer war sofort tot, vier Personen sind schwer verletzt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Algier, 31. Januar. An der Grenze zwischen Süd-Oran und Marokko fand zwischen Marokkanern und Anhängern von Bu-Hamara, welche im Tuagebiet etwa 400 Kamele geraubt hatten, ein blutiges Gefecht statt.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 31. Januar		30. Jan
Privatdiskont	$3\frac{1}{4}$	$3\frac{3}{8}$
Österreichische Banknoten . .	85,20	85,15
Russische " . .	213,80	212,75
Wechsel auf Warschau . . .	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,10	101,10
3 pZt. "	89,10	88,90
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,40	101,25
3 pZt " . . .	89,20	89,–
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	102,75	103,25
$3\frac{1}{2}$ pZt. " " 1895	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,–	98,–
3 pZt. " " II "	86,70	86,70
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	91,20	90,90
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	77,80	77,–
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr. . .	93,60	93,10
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	195,75	197,40
Deutsche Bank	241,–	240,40
Diskonto-Kom.-Ges.	189,25	188,75
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	121,25	121,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	216,10	216,10
Bochumer Gußstahl	249,80	248,–
Harpener Bergbau	217,60	215,90
Laurahütte	249,75	248,–
Weizen: loko Newyork . .	$92\frac{3}{8}$	92–
" Dezember	187,75	187,25
" Mai	188,75	188,50
" Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	172,–	172,25
" Mai	172,–	172,–
" Juli	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 5 %. Lombard-Zinsfuß 6 %.

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement**, durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter $6^2/_3$ Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Der mit dem städtischen Einwohner-Meldeamte im Rathause (Erdgeschoß, Nordeingang) verbundene Arbeitnachweis für angelernte (gewerbliche und landwirtschaftliche) Arbeiter wird von den Arbeitgebern fast garnicht und infolgedessen auch nicht von den Arbeitnehmern benutzt.

Die Arbeitsvermittelung ist unentgeltlich.

Die Meldestelle ist geöffnet
werktägl. **vormittags v. 8–12 Uhr**
" **nachmittags v. 3–5 Uhr.**

Auch schriftliche Angebote von Arbeit-Gelegenheit werden entgegengenommen.

Wie in anderen, insbesondere größeren Städten, die Einrichtung einer Arbeitnachweisstelle sich als nützlich erwiesen hat, darf unter hiesigen Verhältnissen Gleiches erwartet werden, wenn **die Arbeitgeber** sich daran gewöhnen wollten, ihren Bedarf an Arbeitskräften (ungelernten Arbeitern) bei der vorbezeichneten Arbeitnachweisestelle anzumelden.

Dieselben werden hierum ersucht, um der Arbeitlosigkeit möglichst zu begegnen.

Stellenlose Handwerker finden Arbeitnachweis in der vereinigten Innungsherberge in der Tuchmacherstraße, Maurer im Maurer-Amtshause am neustädtischen Markte.

Thorn, den 30. August 1905.

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Königliche Oberförsterei Drewenzwald bei Schönsee Westpr.

Montag, den 5. Februar 1906,
vormittags 11 Uhr,
in **Schreiber's** Saal zu Schönsee.

Zum Verkauf kommen: Belauf Drewenz: Kiefern: 48 gewöhnliche Rundhölzer mit 52 fm. Belauf Eichrode: 58 Sägeblöcke mit 61 fm, 194 gewöhnliche Rundhölzer mit 129 fm. Belauf Kämpe: 41 gewöhnliche Rundhölzer mit 30 fm. Brennholz verschiedener Holzarten und Sortimente nach Vorrat und Bedarf. Auf Antrag wird das Holz durch die zuständigen Belaufsbeamten gezeigt werden.

Oeffentlicher Ankauf.

Donnerstag, den 1. d. Mts.,
vorm. 10 Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer

200 Ztr. gute, gesunde, reine russische Dünnkleie

zur prompten Lieferung innerhalb 5 Tagen ohne Nachfrist, frachtfrei Alexandrowo, gesackt Thorn, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich vom Mindestfordernden ankaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 2. Februar cr.,
vormittags 10 Uhr
werde ich vor dem Königl. Landgericht hierselbst

1 goldene Damenuhr mit goldener Kette, 4 Wandbilder, 2 Paar Fenstergardinen, 2 Fenstervorhänge, 2 Wandteller und 1 eisernes Klappbettgestell

meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Albrecht,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Nur noch 3 Tage

dauert der jährlich nur einmal wiederkehrende

Inventur-Ausverkauf.



Hervorragende Vorteile

bietet die noch in

grosser Menge einzeln

vorhandene

Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Tischwäsche, Hauswäsche, Küchenwäsche, Taschentücher etc. etc.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, d. 2. Febr. 06,
vormittags 10 Uhr,
werde ich am Königl. Landgericht hierselbst folgende Gegenstände als:

1 Kleiderspind,
6 Wienerstühle,
1 Wandspindchen

öffentlich gegen sofortige Zahlung versteigern.

Thorn, den 31. Januar 1906.

Boyke,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Auktion.

Am Freitag, den 2. Februar 1906, vorm. 10 Uhr werde ich in meinem Verkaufslokal **Klosterstr. 3. Kleider-, Wäsche- u. Küchenschränke, Sofa, Tische, Stühle, Kommoden, Bettgestelle mit u. ohne Matratze, Regulator, Spiegel mit und ohne Konsole, Lampen, Bilder, Kinderwagen, Kinderstuhl, Sitzbadewanne mit Heizvorrichtung, Küchengeschirr, Hobelbank, Hobel, Schraubzwingen, Sägen, Schraubknechte, Klobsäge u. a. G.** freiwillig versteigern.

Die Sachen sind gebraucht und 2 Stunden vorher dort zu besichtigen.

Julius Hirschberg,
Auktionator, Kulmerstraße 22.

Königl. Preuss. Lotterie.

Einlösung d. Lose 2. Kl. muß bei Verlust d. Anrechts bis 5. Febr. geschehen. Ziehung am 9. Februar. Hauptgewinn 100 000 M.
Dauben, Kgl. Lotterie-Einnehmer.

1881–1906. **Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig. Stellenvermittelung** kostenlos für Prinzipale u. Gehilf. (Verb. Mitgl.) Wöchentl. 2 Stellenlist. Geschäftsst.: **Königsberg i. Pr.** Passage 2 II Fernsprecher 1439.

Auf einige Stunden des Tages wird ein mit **Bücherabschluß vertrauter Herr gesucht.**
Offerten unter **W. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen zum sofortigen Eintritt sucht
Thorner Dampfmühle
Gerson & Co.

Wünsche für meine Brot- und feine Kuchenbäckerei

1–2 Lehrlinge

und einen **Laufburschen.**
Paul Kräger, Culmerstraße 12.

Lehrlinge

können von sofort eintreten.
A. Kamulla, Bäckermeister, Junkerstraße 7.

Für den Verkauf eines höchst prämiierten Genußmittels

ältere Dame gesucht

zum Besuch von Privaten des Stadt- und Landkreises **Thorn.** Zuschriften erbeten unter **„Verwaltung"** an die Geschäftsstelle des Hausfreund Neurode, Schlesien.

Aufwartung ges. Breitestr. 11, II.

1 Teilhaber mit 4–5 Mille ges., Geschäftsmann für ein nur in einer groß. Garnisonstadt florier. Geschäftsunternehm. Off. **N. N. 500** Exp.

Steinkohlen, Briketts, Kleinholz

empfiehlt frei Haus
Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Ein schönes Gesicht

ist die beste Empfehlungskarte. Wo die Natur dieses versagt, wird über Nacht durch Gebrauch von **Bernhardts Lilienmilch** das Gesicht und die Hände weich und zart in jugendlicher Frische. Beseitigt **Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröte** und **Sommersprossen**, sowie alle Unreinheiten des Gesichts und der Hände.
à Glas Mk. 1,50.

Brennessel-Kopf-Wasser
von **L. R. Bernhardt,** Braunschweig ist das allerbeste Haarwasser der Neuzeit. Die Kraft der Brennesselessenz hat geradezu überraschenden Erfolg für das Wachstum der Haare und kräftigt die Kopfhautporen, so daß sich kein Schinn und Schuppen wieder bildet.
à Glas 75 Pfg., Mk. 1,50, 2,50.

Französische Haarfarbe
von Jean Rabôt in Paris.
Greise und rote Haare sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird Jedermann ersucht, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt.
à Karton Mk. 2,50.

Lockenwasser
gibt jedem Haar unverwüstliche Locken und Wellenkräuse.
à Glas Mk. 1,– und 60 Pfg.

Enthaarungs-Pomade
entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Haarwuchs des Gesichts und der Arme gefahr- und schmerzlos.
à Glas Mk. 1,50.

Englischer Bart-Wuchs
befördert bei jungen Leuten rasch einen kräftigen Bart und verstärkt dünngewachsene Bärte.
à Glas Mk. 2,–.

Birken-Kopfwasser
hilft am besten gegen das **Dünnwerden der Kopfhaare,** kräftigt die Kopfhautporen, so daß sich kein Schinn wieder bildet.
à Glas Mk. 1,50 und 2,50.

Schwache Augen
werden nach dem Gebrauch des **Tyroler Enzian-Branntweins** so gestärkt, daß in den meisten Fällen keine Brillen und Augengläser mehr gebraucht werden.
à Glas Mk. 1,50 und 2,50.

Zöpfe
von 3,– Mk. an.
Toupets, Perrücken, sowie jeden künstlichen Haarersatz liefert billigst

Ed. Gannoch,
Parfümerie-Geschäft,
Brückenstr. 40.

Erste Thorner Färberei und **chemische Waschanstalt** von **Ad. Kaczmarkiewicz** befindet sich vom 1. 10. 05 **nur Gerberstrasse 13/15 pt.** neben der höheren Töchterschule und Bürgerhospital.

Grosse Auswahl in Handarbeiten

bei

A. Petersilge,
Tapisseriewaren-Geschäft,
Schloßstr. 9. – Schloßstr. 9.
(Schützenhaus.)

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14.

Mme. Sarah Bernhard, Paris

schreibt:

Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate danken zu können.
Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.
Sarah Bernhard.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der **Leichner'schen Puder und Schminken.** – Besonders empfehle:

Leichner's Fettpuder
Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. – Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets LEICHNER.

L. Leichner, Lieferant der Königl. Theater, **Berlin, Schützenstr. 31.**

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, „Alte Berlinische". Begründet 1836.

Dividende pro 1906: $27^1/_4$ % der Jahresprämie der Tab. A. bei Divid.-Modus I. – **$2^1/_2$ %** der insgesamt gez. Jahres- und **$1^1/_4$ %** der ebenso gez. Jahres-Ergänzungs-Prämien bei Divid.-Modus II.

Nach Divid.-Modus II werden 1906 als Dividende bis zu 55 % der Jahresprämie vergütet.

Ende 1904: Versicherungskapital . . . . Mk. 229 395 743.
Bis Ende 1904 bezahlte Versicherungssummen Mk. 110 323 500.
Gesamter Garantiefonds Mk. 83 875 065.

Die Gesellschaft übernimmt **Lebens-Versicherungen** (Zahlung voller Versicherungssumme bei Selbstmord nach 3 Jahren, bei Tod durch Duell nach 1 Jahr), sowie **Sparkassen- (Kinder)** und **Leibrenten-Versicherungen.** Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die **Direktion in Berlin SW.** Markgrafenstr. 11–12, durch die **Agenturen** und die

General-Agentur in Danzig, Karmelitergasse 5
Oscar Schröder, General-Agent
sowie durch **Oswald Horst** in Thorn, Bezirksinspektor.

Agenten und stille Mitarbeiter gegen Provisionsbezug finden jederzeit Verwendung.

· Grösstes Schuhwaren-Haus ·
für
feinste Schuhwaren



Culmerstr. 5 · **H. Littmann** · Culmerstr. 5



Nur echt mit Stempel **Leonardt** (Erfinder der Kugelspitzfedern)
Unerreichte Dauerhaftigkeit, daher die billigsten Federn im Gebrauch.
Einzige Schnellschriftfeder, welche auch **kalligraphisch** schreibt.

Ein Schaufenster,

2 Meter breit, 2,8 Meter hoch, 1 Meter tief und eine vollständige

Ladeneinrichtung

für ein Putz- oder anderes Geschäft passend, ist sofort billig zu verkaufen. **Altstädtischer Markt 17.**
Geschw. Bayer.

Eleg. Manufakturw.-Einrichtung,
6 Repositorien, billig verkäuflich.
Näheres bei **H. Stolp, Hohensalza.**

Leichter Spazierwagen
steht billig zum Verkauf
Heiligegeiststraße 6.

Empfehle mich zur Anfertigung von

Damen- und Kinderkleidern

in und außer dem Hause.
Martha Polzin, Bäckerstr. 47, Hof I.

Empfehle mich

zum Ausbessern von Wäsche

und Kleidern. **Grabenstr. 28 I.**

Hygienische Bedarfs-Artikel.
Neueste Preisliste gratis und franko.
Gummiwaren-Fabrik Jacob.
Berlin 424, Friedenstr. 9.

Geschäftskeller
von sofort zu vermieten **Culmerstraße 10.** Zu erfragen im Laden.

Gerechtestr. 31, II. Et.
kleine Wohnung
per sofort zu vermieten.
Meyer & Scheibe,
Katharinenstr. 4.

2 Wohnungen

zu 5 und 6 Zimmern nebst Zubehör, per 1. 4. 06 zu vermieten. Zu erfragen
Brückenstraße 20, III.

Ein großer Laden, der Neuzeit entsprechend, mit 2 großen Schaufenstern vom 1. 4. 06 zu vermieten.
Eduard Kohnert, Thorn.

Möbl. Wohnung,

5 Zimmer mit Zubehör, **Katharinenstraße 5 pt.,** per sofort oder im ganzen oder geteilt, zu vermieten.
Näheres bei **Meyer & Scheibe, Katharinenstraße 4.**

Möbl. Zimmer
zu vermieten. **Heiligegeiststr. 19, II.**

Stadttheater in Thorn.

Direktion: **Carl Schröder.**

Donnerstag, d. 1. Februar:
Novität!

Stella und Antonie.
Schauspiel
in 4 Aufzügen von O. J. Bierbaum.

Freitag, den 2. Februar:

Hannele.
Traumdichtung in 2 Teilen von Gerhart Hauptmann.

Sonntag nachm.: **„Johannes".**

Wissenschaftl. Vorlesungen

des Dozenten Dr. Rothes-Posen an den nächsten 5 Montagen in der Aula der Knabenmittelschule.

Karten für Einzelvorlesungen in der Buchhandlung **Schwartz** für 1.25 Mk. zu haben.

Die Kommission.



Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft
zu Thorn.

Am 3. Februar d. Js.,
abends $8^1/_2$ Uhr
im Schützenhause:

Wurst-Essen

mit Damen.

Vormittags 10 Uhr:

Schweineschießen.

Der Vorstand.

Krieger-  **Verein**
THORN.

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Sonntag, den 4. Februar,
7 Uhr abends:

Festabend

im **Viktoria-Garten** für die Mitglieder und deren zum **Hausstande** gehörigen Angehörigen.

Kinder unter 14 Jahren ausgeschlossen.

Dunkler Anzug, für die Herren Offiziere Gesellschaftsanzug.

Generalprobe
Sonntag, den 4. Februar cr.,
um 3 Uhr.
Eintritt **10** Pfg. für Erwachsene, Kinder **frei.**

Der Vorstand.

Restaurant „Lämmchen"
Gerechtestraße.
Heute Donnerstag, den 1. d. M.:



Wurstessen und Bockbierfest.
H. Brosche.

Das in **Mocker, Wilhelmstraße Nr. 7,** gegenüber der neuen Kaserne gelegene, im Grundbuche von Mocker, Band XV, Blatt Nr. 396 eingetragene

Gärtnereigrundstück

ist verkäuflich. Zur Erteilung näherer Auskunft und zur Annahme von Angeboten ist der Unterzeichnete bereit.

Aronsohn, Justizrat,
Breitestraße 37.

In guter Geschäftslage der Bromberger Vorstadt ist ein

Restaurant inkl. Kolonialwaren

nebst Wohnung vom 1. April d. J. zu verm. Daselbst sind 3 trockene, helle **Lagerkeller** sofort billig zu verm. Näheres **Gartenstr. 23,** I r.

Coppernicusstrasse 22
ist eine Wohnung, 1 Tr., bestehend aus 5 Zimmern, Balkon, Küche und Zubehör, vom 1. April d. Js. zu verm. **W. Zielke,** Coppernicusstr. 22.

Heiligegeiststraße 13
ist ein Laden nebst Wohnung vom 1. April d. Js. zu vermieten.
W. Zielke,
Coppernicusstraße Nr. 22.

Freundl. Wohnung, n. v., 2 Z., h. K., 1. Et., v. 1. 4. zu verm. Bäckerstr. 3.

Hierzu Beilage, Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 26 — Donnerstag, 1. Februar 1906.

Die Berufswahl.

In zahlreichen Familien wird in diesen Wochen die Frage erwogen: „Was soll der Junge werden?“ Bei der Entscheidung dieser Frage, die oftmals für den gesamten ferneren Lebensweg des heranwachsenden Sohnes von ausschlaggebender Bedeutung ist, sind häufig grobe Mißgriffe zu beobachten. Ganz von den Fällen abgesehen, wo der junge Mensch zur Erlernung irgend eines Berufes gezwungen wird, gibt es noch zahlreiche Fälle, in denen der Berufswahl nicht die nötige Aufmerksamkeit zugewendet wird. Vielfach wird die ganze Autorität der Eltern eingesetzt, daß der Sohn den Beruf des Vaters ergreift, auch wenn der Heranwachsende nicht die geringste Neigung oder Anlage dafür an den Tag legt, dann aber werden vielfach die jungen Leute aus falsch verstandenem Ehrgeiz Berufen zugeführt, die in ihrer Allgemeinheit eine höhere soziale Stellung verbürgen sollen, die aber zu Demütigungen und zu einer Verschlechterung der materiellen Verhältnisse führen müssen, wenn die jungen Menschen, die ihnen zugeführt werden, nicht die Voraussetzungen mitbringen, im erwählten Berufe etwas Tüchtiges zu erreichen. Gerade heute, wo überall der Konkurrenzkampf auf das schärfste einsetzt, kann nur jemand vorwärts kommen, der in seinem Fache außergewöhnlich tüchtig ist, Leute, die ihren Beruf nur erzwungenermaßen betreiben, mit Halbheit, und die keinen Eifer und keine Lust zeigen, sich auch die Fortschritte in ihrem Erwerbszweige anzueignen, werden auf Erfolg im geschäftlichen Leben kaum mehr rechnen können.

In vielen Familien besteht noch eine Voreingenommenheit gegen jede Art Handarbeit oder was man gemeinhin als Handarbeit bezeichnet. Ein Handwerk zu erlernen, in dem vielleicht sehr hohe Löhne bezahlt werden und zu dem der junge Mensch Neigung und Geschicklichkeit mitbringt, gilt für nicht „vornehm“ genug, dagegen wird der, dem oft an der Schreiberarbeit garnichts liegt, in irgend ein Bureau gesteckt, in dem er auch nur ganz mechanische Arbeiten verrichten muß und wobei nicht selten infolge des Überangebots an Arbeitskräften und wegen der untergeordneten Tätigkeit nur ganz geringfügige Löhne bezahlt werden. So stellt zum Beispiel der Beruf der Handlungsgehilfen schon lange Zeit die höchsten Arbeitslosenziffern, während in so manchen Berufen ein Mangel an brauchbaren Arbeitskräften hervortritt. Wieviele von denen, die jetzt niedrige Bureauarbeiten verrichten müssen, hätten geschickte und tüchtige Handarbeiter und Handwerker werden können! Dann aber wird weiter der Mißgriff begangen, zu wenig auf die körperliche Konstitution des Schützlings und auf die gesundheitlichen Wirkungen des zu erlernenden Berufes zu achten. Es ist längst festgestellt, daß die Sterblichkeitsquote in den einzelnen Berufen eine recht verschiedenartige ist und auch die Höhe der Erkrankungen in den einzelnen Berufen. Nach einer Statistik der Dresdener Ortskrankenkasse, die einen Zeitraum von über vier Jahren umschließt und bei der weit über eine halbe Million Einzelfälle bearbeitet wurden, entfielen durchschnittlich auf 100 Männer 164 Krankheitsfälle, dagegen stieg der Prozentsatz in der Nahrungsmittelbranche (bei Bäckern, Müllern, Konditoren, Fleischern usw.) auf 195, im Baugewerbe auf 225, bei den Steinmetzen, Glasmalern, Stein- und Glasschleifern auf 245 und bei einzelnen Berufen war der Unterschied noch größer. Es ist deshalb auch Pflicht der Eltern, darauf zu sehen, daß der Sohn nicht einen Beruf ergreift, dem er körperlich nicht gewachsen ist. Werden diese notwendigsten Voraussetzungen bei der Berufswahl außer Acht gelassen, so haben nicht nur die jungen Leute schweren Schaden, auch den Eltern werden später schwere Enttäuschungen und Kümmernisse bereitet.



Thorn, 31. Januar 1906.

— **Ein aussichtsvoller Beruf.** Noch nicht überfüllt ist der Beruf der Bausupernumerare. Zum 1. April d. Js. wird wiederum eine größere Zahl bei den Lokalbau-Inspektionen der allgemeinen Bau-Verwaltung eingestellt werden. Die zum Eintritt in den technischen Bureaudienst bereiten, im Besitze der Zeugnisse für den einjährig-freiwilligen Militärdienst befindlichen Baugewerkschüler würden zweckmäßig schon jetzt, unter Vorbehalt der späteren Vorlegung des Reifezeugnisses usw. eine vorläufige Meldung an die Kgl. Ministerial-Baukommission in Berlin NW., Invalidenstr. 52 einreichen und angeben, ob sie für den Hochbau oder den Tiefbau vorgebildet sind und besondere Wünsche wegen des Ortes ihrer künftigen Beschäftigung haben.

— **Änderung von Ortsnamen.** Das Krongut Targowagorka hat den Namen „Königshof“ erhalten. — Der an der Bahnstrecke Thorn-Posen zwischen den Stationen Gnesen und Tremessen gelegene Personenhaltepunkt Jankowo erhält vom 1. Februar d. Js. ab die anderweite Bezeichnung „Talsee“.

— **Ein Regiments-Jubiläum.** Das 3. Westpreußische-Infanterie-Regiment Nr. 129 in Graudenz, dessen Garnisonorte früher Bromberg, Hohensalza und Schneidemühl waren, feiert am Abend des 23. März und am 24. März 1906 sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen. Der zeitige Regimentskommandeur, Herr Oberst v. Otterstedt, erläßt eine Einladung zu dieser Feier an alle ehemaligen Angehörigen des Regiments. Zusagen werden an das Regiments-Geschäftszimmer bis zum 1. März 1906 erbeten, möglichst unter Angabe der Zeit der Ankunft auf dem Graudenzer Bahnhofe. Angabe der Kompagnie, bei welcher der Betreffende seinerzeit gestanden hat, ist erwünscht. Quartiere werden sichergestellt.

— **Fuhrwerke und Eisenbahnzüge.** Wie die Königl. Eisenbahndirektion zu Königsberg in einer an die Betriebs- und Maschineninspektionen, Betriebswerkstätten und Bahnmeister ihres Bezirks gerichteten Verfügung bekannt gibt, ist die Zahl der Unfälle, die durch das Überfahren von Landfuhrwerken durch Eisenbahnzüge herbeigeführt werden, in den letzten Jahren noch immer eine recht erhebliche gewesen. Die genannte Direktion hat deshalb Veranlassung genommen, das Lokomotiv- und Wärterpersonal zur größten Vorsicht und Aufmerksamkeit bei Ausübung des Dienstes wiederholt zu ermahnen und insbesondere auf die hinsichtlich des Läutens vor den Wegeübergängen, der Schließung und Beleuchtung der Wegestrecken gegebenen Bestimmungen strengstens hinzuweisen.

— **Reisespesen für die Sonntage.** Die für weite Kreise wichtige Frage, ob der Reisende für den Sonntag Spesen verlangen kann, ist nach einer Entscheidung des Landgerichts Münster zu bejahen. Ein Reisender in Dortmund war von einer Firma in Ennigerloh als Reisender angestellt worden. Als Vergütung für seine Dienste erhielt er monatlich 175 Mk. Gehalt und ferner 10 Mk. Reisespesen für jeden vollen Reisetag. Nach Lösung des Dienstverhältnisses behauptete der Reisende, die Firma habe ihm, außer dem Gehalt bis zum 1. Juli 1905, noch die Reisespesen für die Sonntage zu zahlen. Die Beklagte machte folgendes geltend: Nach dem zwischen dem Kläger und ihr geschlossenen Vertrage ständen dem Kläger die Reisespesen von 10 Mk. nur für einen vollen Reisetag zu. Die Sonntage seien keine Reisetage. Das Landgericht Münster hat die Forderung jedoch als berechtigt angesehen. Nach den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches sei es in der Tat üblich, die Reisespesen auch für die Sonntage zu zahlen. Dies ergebe sich auch aus der Erwägung, daß der Reisende auch die Sonntage behufs Fortsetzung der Geschäftsreise im Interesse seines Prinzipals außerhalb seines Wohnsitzes zubringen müsse. Würde der Reisende zu den Sonntagen regelmäßig zu seinem Wohnsitze zurückfahren, so würden durch die Hin- und Rückreise nicht nur besondere Aufwendungen erwachsen, sondern auch Zeit verloren gehen.



* Unter der Anklage des fünffachen Mordes. Kürzlich erschien vor den Pariser Geschworenen die 36jährige Frau Jeanne Veber, die Ehefrau eines Wagenremisen-Aufsehers, die beschuldigt ist, ihren siebenjährigen Sohn, drei Nichten und eine ihrer Schwägerinnen getötet zu haben. In einem Telegramm wird die Angeklagte als eine kleine, schwächliche Person mit sympathischem Gesichtsausdruck geschildert, die häufigen Schwächeanfällen ausgesetzt ist. Nach der Art ihrer Verteidigung scheint ihr Gedächtnis indessen ungeschwächt; sie erzählt die jeden Todesfall begleitenden Einzelheiten sehr umständlich. Der bisherige Eindruck der Verhandlungen ist, daß sich die Frau als ein Opfer verhängnisvoller Umstände betrachtet wissen will. Zur Aufklärung der Geschworenen trugen ihre Angaben wenig bei. — Wir werden über den Prozeß weiter berichten.

* Das rätselhafte Verschwinden eines Bräutigams bildet in Bremerhaven das Tagesgespräch. Am Sonnabend, den 20. d. Mts. feierte der Amtsrichter von der Mehden aus Hamburg mit einer jungen Dame aus Bremerhaven Hochzeit. Das junge Paar reiste am Abend nach Hannover, um dort die nächsten Tage zu verbringen. Am Montag abend hat sich dann der Amtsrichter von seiner Frau verabschiedet, angeblich, um ein Telegramm nach Hildesheim aufzugeben, und ist nicht wieder ins Hotel zurückgekehrt. Es fehlt jeder Anhalt über sein Verbleiben; ein Unglücksfall scheint ausgeschlossen zu sein; anderseits sucht man angeblich nach einer Erklärung dafür, was den jungen, in guten Verhältnissen lebenden Ehemann veranlaßt haben könnte, seine Frau zu verlassen.

* Die Gräfin von Chicago. In einem großen Pariser Geschäft machte dieser Tage ein vornehm aussehender, junger Mann bedeutendere Einkäufe, die er sofort bar bezahlte, jedoch seltsamerweise mit lauter Zweifrankstücken. Die auf den Ladentisch hingelegten Münzen erschienen der Frau des Kaufmanns verdächtig. Sie veranlaßte, ihn dem problematischen Kunden zu folgen. Der Kaufmann beobachtete, daß der junge Mann noch in mehreren anderen Geschäften Einkäufe besorgte, alles mit Zweifrankstücken bezahlte und schließlich in einer eleganten Privatwohnung Rue Nieèce verschwand. Von dem redseligen Portier des Hauses erfuhr er, daß der interessante Jüngling sich eines ungewöhnlichen Glückes erfreue. Eine reiche Dame, die in dem Hause wohne, die Gräfin von Chicago, hätte sich sterblich in ihn verliebt, obwohl er ein einfacher Bäckergeselle gewesen wäre, und hätte ihm Herz und Tasche geöffnet. Die Reichtümer und der Titel der überseeischen Gräfin schienen dem Kaufmann gar nicht zu imponieren. Er begab sich auf das nächste Polizeikommissariat und verlangte die Vornahme einer Hausdurchsuchung bei der Gräfin von Chicago, wo sich der junge Mann noch aufhielt. Der Mann des Gesetzes fand bei der noblen Dame eine geradezu erstaunliche Anzahl von Zweifrankstücken. Ihr ganzes großes Vermögen schien aus solchen Münzen zu bestehen. Die Gräfin versuchte dies zuerst lächelnd als eine aristokratische Marotte zu erklären. Da sie jedoch mit dieser Behauptung wenig Glauben fand, so gab sie schließlich zu, daß sie diesen Stock von Zweifrankstücken einem ihrer vornehmen Freunde, dem Baron Saint Jean, verdanke. Dieser bewohnte eine mit kostbaren Kunstwerken ausgeschmückte Villa, die eine Schar von galonierten Lakaien beherbergte. Der Herr Baron war abwesend. Während der Hausdurchsuchung jedoch kehrte er eben in seinem eleganten Automobil heim. Ohne besondere Schwierigkeiten zu machen, bekannte er, daß er in jeder Hinsicht ein selfmade-man sei: sogar seinen Adel verdanke er sich selbst, denn er heiße eigentlich Saingent. Er war nun höchst erstaunt, daß man ihn störte; denn seit fünfzehn Jahren betrieb er das rentable Gewerbe eines Falschmünzers, ohne je belästigt zu werden.

* Postkuriosum. Recht lange unterwegs gewesen ist ein Brief, der laut Königsberger Poststempel vom 14. Juli 1878 an einen Adressaten nach Pennsylvanien in Nord-Amerika abgesandt worden ist. Siebenundzwanzig Jahre gingen ins Land, ehe der Adressat ausfindig gemacht werden konnte. Vor einigen Tagen ist nun der altersmüde, mit vielen Stempeln versehene Brief, die die langjährigen Irrfahrten andeuten, seinem Absender Herrn C. in der Fabrikstraße zugestellt worden.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 30. Januar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 766 Gr. 173 Mk. bez.
inländisch bunt 689–761 Gr. 155–161 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 756–769 Gr. 138–139 Mk. bez.
transito bunt 734–740 Gr. 132½–134 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 720–750 Gr. 151–151½ Mk. bez.
transito grobkörnig 711 Gr. 116½ Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 686 Gr. 148–149½ Mk. bez.
transito große 662 Gr. 122 Mk. bez.
transito kleine 621–626 Gr. 114–120 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 134–137 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 137 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 146–153 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 60–105 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 9,60–10,10 Mk. bez.
Roggen- 9,40–9,70 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 7,95 Mk. inkl. Sack bez. Rendement 75° franko Neufahrwasser 6,45–6,52½ Mk. inkl. Sack bez.

Bromberg, 30. Januar. Weizen 160–174 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. — Roggen gut gesund, trocken ohne Auswuchs 152 Mk., mit Auswuchs leichtere Qualitäten 144–149 Mk., Feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste zu Müllerzwecken 134–140 Mk., Brauware 147–150 Mk. — Erbsen: Futterware 150–155 Mk., Kochware 160–172 Mk. — Hafer 133–145 Mk.

Köln, 30. Januar. Rüböl loko 56,00, per Mai 56,50. —

Magdeburg, 30. Januar. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,80–7,95. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,10–6,30. Stimmung: Lustlos. Brotraffinade 1 ohne Faß 17,75–,––. Kristallzucker 1 mit Sack –,–––––,–. Gem. Raffinade mit Sack 17,62½–17,75. Gem. Melis mit Sack 17,25–17,37½ Stimmung: Still. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Januar 16,15 Gd., 16,30 Br., per Februar 16,30 Gd., 16,40 Br., per März 16,45 Gd., 16,55 Br., per Mai 16,75 Gd., 16,85 Br. per August 17,15 Gd., 17,25 Br. Ruhig.

Hamburg, 30. Januar, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per März 38¾ Gd., per Mai 39¼ Gd., per September 40 Gd., per Dezember 40½ Gd. Ruhig.

Hamburg, 30. Januar, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Januar 16,20, per März 16,40, per Mai 16,70, per August 17,10, per Oktober 17,35 per Dezember 17,45. Matt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Bekanntmachung

Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Gutes Wiesenburg, des Kreises Thorn, zum Ausbruch gekommen ist, wird zum Zwecke der Verhinderung einer Weiterverbreitung dieser Seuche auf Grund der §§ 18 und 28 des Reichs-Viehseuchen-Gesetzes die Abhaltung von **Viehmärkten** und der **Auftrieb von Schweinen** auf die **Wochenmärkte** für den Stadt- und Landkreis Thorn zunächst bis zum **24. Februar d. Js. mit der Maßgabe verboten, daß in der Stadt Thorn Märkte für Schlachtvieh abgehalten werden dürfen.** — Das Schlachtvieh darf diesen Märkten nur zu Wagen oder mittelst der Eisenbahn zugeführt werden und muß spätestens innerhalb 48 Stunden nach Beendigung des Marktes in dem öffentlichen Schlachthause zu Thorn zur Abschlachtung gelangen; eine Wiederausfuhr solchen Schlachtviehes oder eine Weiterbeförderung desselben ist nicht gestattet.

Marienwerder, d. 22. Jan. 1906.

Der Regierungs-Präsident."

bringen wir mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis, daß betreffs der **Milchausfuhr Sperrmaßregeln** über den Gutsbezirk Wiesenburg einschließlich Blothgarten, sowie Korzeniec, Alt-Thorn, Gurske, Schwarzbruch, Ziegelwiese, Roßgarten und dem Forstgutsbezirk Ollek verhängt worden sind.

Vor dem Genuß der Milch in rohem Zustande wird gewarnt.

Die Feststellung, ob die Milch, wie angeordnet, von den betreffenden Lieferanten bereits in genügendem Grade erhitzt worden ist, läßt sich leicht dadurch erweisen, daß 10 Teile Milch mit 1 Teil Gnajac-Tinktur in einem Reagenzgläschen gemischt werden. Ist die Milch nicht genügend erhitzt gewesen, so nimmt sie beim Durchschütteln eine schmutzige blaugrünliche Färbung an, welche bei genüaend erhitzter Milch nicht eintritt.

Thorn, den 29. Januar 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zurückstellung Militärpflichtiger vom Militärdienste.

Anspruch auf Zurückstellung haben:

1. Die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister.
2. Der Sohn eines zur Arbeit und Aufsicht unfähigen Grundbesitzers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung des Besitzes, der Pachtung oder des Gewerbes ist.
3. Der nächstälteste Bruder eines vor dem Feinde gebliebenen oder an den erhaltenen Wunden gestorbenen Soldaten, sofern durch die Zurückstellung den Angehörigen des letzteren eine wesentliche Erleichterung gewährt werden kann.
4. Militärpflichtige, welchen der Besitz oder die Pachtung von Grundstücken durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Bewirtschaftung angewiesen und die wirtschaftliche Erhaltung des Besitzes oder der Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist.
5. Inhaber von Fabriken und anderen gewerblichen Anlagen, in welchen mehrere Arbeiter beschäftigt sind, sofern der Betrieb ihnen erst innerhalb des dem Militärpflicht-Jahre vorangehenden Jahres durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen und deren wirtschaftliche Erhaltung auf andere Weise nicht möglich ist. Auf Inhaber von Handelshäusern entsprechenden Umfanges findet diese Vorschrift sinngemäße Anwendung.

Durch Verheiratung eines Militärpflichtigen können Ansprüche auf Zurückstellung nicht begründet werden.

Reklamationen müssen spätestens bis zum 25. Februar d. Js. mir eingereicht werden.

Soll die Reklamation durch Erwerbsunfähigkeit der Eltern und Geschwister der Reklamanten begründet werden, so müssen sich diese Angehörigen der Ersatzkommission persönlich vorstellen, oder aber, falls ihr Erscheinen nicht möglich ist, die Erwerbs- oder Arbeitsunfähigkeit durch Zeugnisse des Kreisarztes, die den Reklamationen beizufügen sind, nachweisen.

Alle Reklamationen, die der Ersatzkommission zur Begutachtung und Prüfung nicht vorgelegen haben, werden von der Oberersatzkommission in der Regel zurückgewiesen, sofern die Veranlassung zur Reklamation nicht erst nach beendetem Ersatzgeschäfte entstanden ist.

Thorn, den 23. Januar 1906.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission Thorn Stadt.

Darlehne an Reelldenkende gibt Selbstgeber **Schneeweiss, Berlin,** Invalidenstr. 38. Rückporto.

Inventur-Ausverkauf.

Beginn Donnerstag, den 1. Februar.

An bezeichneten Tagen beginnt der **Ausverkauf** für nebenstehende Artikel **bis 50 %** herabgesetzt!

Einzelne Damen-Hemden, Jacken, Beinkleider, Nachthemden, Blusen, Unterröke.

Reste in Leinen- u. Baumwollwaren.

Einzelne Tischtücher, Handtücher, Gedecke.

Riesige Mengen Damen- u. Kinder-Schürzen.

Breitestr. 42. J. KLAR Breitestr. 42.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern usw. für das **IV.** Vierteljahr des Steuerjahres 1905 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

14. Februar d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 44, während der Vormittagsdienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 29. Januar 1906.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Königliche katholische Präparanden-Anstalt, Thorn.

Die Aufnahmeprüfung

findet am **19. und 20. April** statt. Katholische Bewerber wollen ihre Meldepapiere (Taufschein, Geburtsurkunde, Impfscheine, Schulentlassungszeugnis und Gesundheitsnachweis) baldigst einreichen.

Rebeschke.

**Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.
Franz Zährer,**
Baumaterialienhandlung.

Neuanlagen

sow. Reparaturen an Wasserleitungen führt schnellstens und sauber aus

Ph. Freundlich,
Klempnermeist. u. Installateur,
Neust. Markt 11. Fernsprecher 392.

Erste, älteste, grösste, verbreitetste, weltbekannte Nähmaschinen- u. Fahrrad-Grossfirma M. Jacobsohn,
BERLIN N.24, Linienstrasse 126.
Lieferant v. Post-, Preuss. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamtenverein., Lehrer-, Militär-, Kriegervereinen ganz Deutschl., versendet die neueste deutsche hocharmige **Singer-Nähmaschine „Krone"** für alle Arten Schneiderei, 35, 40, 45, 48, 50 Mark. 4 wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie. Berühmte erstklassig. Marken, Wasch-Roll-Mangel billigst.
Militaria-Zollerräder
f. höchst. Ansprüche, in Militärkreisen eingeführt. Kohlen-Ofen ohne Abzugsrohre, kochen, braten, f. Feldarbeiter billigst, ebenso Petroleum-Ofen z. gleichen Zwecken, in jed. Zimmer aufzustellen, garantirt geruchlos brennend.

Brenn- und Nutzholz-Versteigerung!

Im Gasthause zu Wenzlau Bahnstation Wenzlau, Kleinbahn Culmsee—Melno, findet

am 1. Februar d. Js., vorm. von 10 Uhr an

Versteigerung von Brenn- und Nutzholz statt.

Brennholz besteht aus Kloben, Knüppel, Stubben und Reisig; **Nutzholz** aus Eichen-, Eschen-, Birken-, Rüstern- und Weißbuchen-Rundholz, 2 m Pfählen, Deichselstangen und Langbäumen. Tannen: Bohlstämme, Leiterbäume und Stangen.

Die Gutsverwaltung Wenzlau Kr. Culm.

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt

Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Hohensalza.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände ꝛc. Prospekt franko.

Erich Müller Nachf.

Breitestrasse 4 ~ ~ ~ Breitestrasse 4

Spezialgeschäft

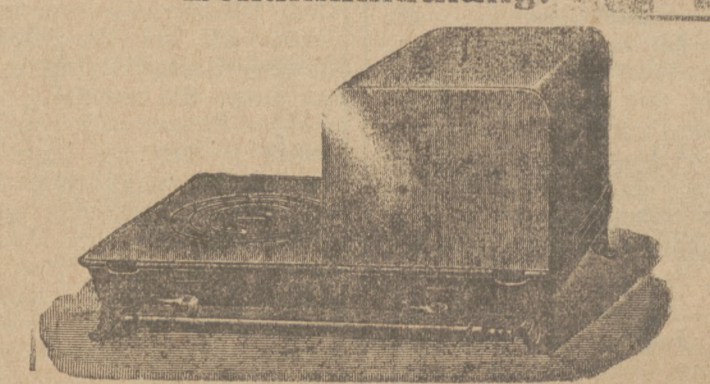
für

Gummistoffe, Wachs- u. Ledertuche.

Tischdecken und Tischläufer.

Wandschoner, Auflegestoffe.

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern mietweise ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

„Jodella"

ist jetzt der **patentamtlich geschützte Name** für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Der beste, vollkommenste und **wirksamste Lebertran.** Unübertroffen in seinen Erfolgen bei **Drüsen, Skrofeln, engl. Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals-** und **Lungenkrankheiten, Erkältungen, Husten, Stickhusten, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwächlichen, blaßaussehenden Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten etc. etc.** als **allgemeines Haus- und Vorbeugungsmittel.** — Wirkt **energisch blutbildend, säfteerneuernd, appetitbringend, blutreinigend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.** Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter und Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben. **Preis: M. 2.30** und **4.60.** Alleiniger Fabrikant: **Apotheker Lahusen in Bremen.** Da Nachahmungen, kaufe man **von jetzt ab nur** noch unter dem Namen **„Jodella"**, welcher sich von außen auf jedem Kasten befiuden muß. **Zu haben in allen Apotheken. Hauptniederlage in Thorn: Rats-, Annen-** und **Königliche Apotheke** von **A. Pardon, Jacob's** Löwen-Apotheke.

? **Häusner's Brennesselspiritus**

per Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50, ächt mit dem Wendelsteiner Kircherl. Billigstes und bewährtestes Haarwasser gegen Haarausfall, Haarfraß, Haarspalte. Vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Par **annoch,** Drog. **Anders & Co.**





PFAFF-Nähmaschinen

stehen anerkanntermassen auf der Höhe der Zeit; sie zeichnen sich durch neueste Verbesserungen gediegene Ausstattung und grösste Dauerhaftigkeit aus und sind auch zur

Kunststickerei

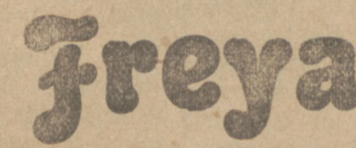
in vorzüglicher Weise geeignet.

Jede PFAFF-Nähmaschine ist mit Kugellagern im Gestell ausgestattet.

Reparaturen u. Zubehörteile aller Systeme.

Niederlage in Pfaff-Nähmaschinen bei:

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.



Anerkannt die beste illustrierte **Zeitschrift für das deutsche Bürgerhaus.** Enthält den hochinteressanten, Aufsehen erregenden Roman: **„Und vergib uns unsere Schuld"**, von der bekannten und beliebten Schriftstellerin

Louise Franz.

Probenummern liefern alle **Kolporteure** und alle **Buchhandlungen,** sowie auch die **Verlagsbuchhandlung.** Man schreibe: „an Dietrichs Verlag in Dresden. Unterzeichneter wünscht **Freya,** 6. Jahrgang, Probeheft." (Folgt genaue Adresse.)

**Beste oberschl. Steinkohlen
Salon-Brikets
Kleingemachtes Brennholz**

liefert zu **billigsten** Preisen jedes Quantum frei ins Haus

Fritz Ulmer, Mocker.

Enthaarungs-Pomade

entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Haarwuchs des Gesichts und der Arme gefahr- und schmerzlos.

à Glas Mk. 1,50.

Verkaufsstelle bei
Paul Weber, Drogenhandlung, Culmerstr. 1.

Soldau.

In meinem Hause sind

2 Geschäftsläden

mit angrenzenden Wohnungen, zu jedem Geschäft passend, von sofort zu vermieten. Die Läden befinden sich in sehr guter Lage.

Robert Markus,
Soldau Ostpr.

Kleiner Laden zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten. Näheres bei **Robert Majewski,** Fischerstr. 49.

Ein Laden

nebst 2 angrenzenden Zimmern und **Kabinett,** Brückenstr. 32, sofort billig zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt

A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

Sichere Existenz!

Ein seit 6 Jahren bestehendes **Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft** ist von sofort oder später zu übernehmen. Näheres bei **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Wohnung, 3 Zimmer und Küche, im Hinterhause, z. vermieten Breitestr. 32. Zu erfr. 3 Tr.

Eine Wohnung,

4 Zimmer mit Zubehör, auch mit Pferdestall, von sofort zu vermieten Mellienstraße 127.

Hochherrschaftl. Wohnung

bestehend aus 7 Zimmern mit reichlichem Zubehör und Zentralwasserheizung ist von sofort oder 1. April zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses Wilhelmstr. 7.

Wohnung

3 Zimmer mit reichlich bequemem Zubeh., Gas- u. Badeeinrichtung ꝛc. zum 1. April zu vermieten.

A. Ladwig, Mellienstr. 112 a.

Eine Wohnung, II. Etage,

bestehend aus 4 Zimmern, Balkon, Küche und Nebenräumen vom 1. April ab zu vermieten.

Photograph **Gerdom,**
Katharinenstr. 8.

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten.
Coppernicus-Straße 30.
Zu erfragen Seglerstr. 13 parterre.

Wohnung

Tuchmacherstr. 7, I. Etage, drei Zimmer nebst Zubehör vom 1. April 1906 zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestraße 8/10.

---

1 Wohnung 3 Zimm., Entree u. Zubehör vom 1. April zu verm. Coppernicusstr. **35.**

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche m. Gas, v. 1. 4. 06 z. verm. A. Kotze, Breitestr. 30.

Neustädter Markt 23

ist die bisher von Frau Albrecht innegehabte Balkon-Wohnung 3. Et. bestehend aus 5 Zimmern, Entree Badestube, Küche und Zubehör vom 1. April 1906 zu vermieten.

Näheres durch **Julius Cohn,** Altstädter Markt 26.

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten
Seglerstraße 13.

---

1 Wohnung,

3 Zimmer nebst Zubehör, ist **Gerstenstr. 19,** part. zu vermieten. Zu erfr. **Gerechtestr. 33** im Laden.

Die in dem Hause

Brombergerstraße 70

z. Zt. von Herrn Rentier Weier bewohnte

Parterre-Wohnung

ist vom 1. April 1906 zu verm.
C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Grosse freundl. Wohnung

4 Zimmer, Küche, Badestube, per 1. April oder später zu vermieten.

Heinrich Netz.

Altstädt. Markt 20

1. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör renoviert, von sofort zu vermieten
Laura Beutler.

Möbliertes Zimmer

mit auch ohne Pension zu haben **Brückenstraße 16,** 1 Tr. r.

Zwei gut möblierte Zimmer

sofort, auch einzeln, zu vermieten Baderstraße 23, Ecke Breitestr.

Schöner Lager- resp. Geschäftskeller

sofort billig zu vermieten
Brückenstraße 32.



Goldene Ketten.

Roman von Paul Bliß.

(4 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Währenddessen beobachtete Ernst die Wirtin, und er fand immer mehr, daß sie heute wirklich sehr viel stattlicher aussah. Immer näher kam er dem Gedanken, daß die Schwester wirklich nicht so unrecht hatte mit ihrem Vorschlag. Plötzlich sah Fräulein Luzie auf und ihre Blicke trafen sich. Ernst schaute ihr fest ins Auge, bis sie mit ganz leichtem Erröten den Blick senkte. Da lächelte er heimlich und dachte: aha!

Als man sich vom Kaffeetisch erhob, griff Ernst gewohnheitsgemäß nach der Zigarrentasche, doch schnell noch besann er sich. Luzie aber hatte es doch bemerkt. Still stand sie auf und holte aus dem Büfett eine Kiste mit frischen Importen, die sie ihm präsentierte. Ueberrascht rief er: „Was ist denn das? Sie rauchen wohl auch, gnädiges Fräulein?" Lächelnd verneinte sie. „Nur für meine Gäste habe ich sie angeschafft." — „Aber die Kiste ist ja noch ganz voll?" Sie lächelte wieder. „Bisher hatte ich auch fast nie Gäste." „Also meinetwegen?" fragte er heiter. „Wenn Sie es denn durchaus wissen wollen, ja — Ihretwegen." — „Sie beschämen mich wirklich! Uebrigens ist die Zigarre großartig." — „Das freut mich. Hoffentlich kommen Sie nun recht oft her," sagte sie schalkhaft. „Aber natürlich. Wo man ein so gutes Kraut bekommt, dahin geht man gern." Luise lachte.

Gegen sechs Uhr wollten sie fort, doch das litt Luzie nicht. Also blieben sie auch zum Abendbrot. — Nach Tisch gab es Ananasbowle, und so wuchs die Stimmung schnell.

Ernst trank gern, aber er konnte es auch wagen, denn er vertrug etwas. Als er beim sechsten Glase war, kam er in die rechte Stimmung. Er fühlte sich außerordentlich behaglich, vor seinen Augen lag die Zukunft wie ein bequemer, sonniger Weg, und Blumen blühten ihm überall, Blumen, die er nur zu pflücken brauchte. Plötzlich erhob er sein Glas. „Auf ihr ganz Spezielles, mein gnädiges Fräulein," rief er mit leuchtenden Augen. „Es gefällt mir bei Ihnen ausgezeichnet. Hier kann man sich bald heimisch fühlen." — „Das freut mich sehr," dankte Luzie leicht errötend und stieß mit ihm an. „Zu Ihnen komme ich öfter," sagte er ausgelassen. „Das soll mich freuen." — „Nein wirklich, das ist mir bitterer Ernst. Wer solche Kuchen backen kann, wer solche Importen hat und so delikate Bowlen brauen kann, mit dem kann man schon auskommen."

Beide Damen lachten und gingen auf seinen scherzhaften Ton ein. Doch er hatte schon wieder eine andere Idee. Er sah das Klavier stehen und so fragte er schnell: „Musikalisch sind Sie auch gnädiges Fräulein?" Luzie bejahte. „Was man so fürs Haus braucht." — „Ach bitte, dann geben Sie uns etwas zum besten!" „Sie werden mich aber auslachen. Ich bin durchaus keine Künstlerin." — „Wir lachen trotzdem nicht," scherzte er. „Nun gut. Was wollen Sie hören?" Er sann nach. Plötzlich kam ihm eine famose Idee. Lustig sah er Luzie an und sagte: „Wissen Sie was, wir wollen mal probieren, ob wir zusammen musizieren können. Ich singe nämlich Bariton." — „Aber das ist ja herrlich!" rief Luzie. Beglückt nickte Luise dazu. Sofort wurde der Plan ausgeführt. Luzie saß am Klavier, Ernst stand hinter ihr. Sie trugen ein altes Volkslied vor. Einfach und schlicht klang es, und die gute Schwester klatschte gerührt Beifall.

Als Ernst dann um ein anderes Lied bat, und Luzie sich daran machte, es aufzusuchen, beugte er sich zu ihr hinunter, um ihr dabei zu helfen. Bei dieser Gelegenheit sah er die blonden, krausen Härchen, die am Nacken schimmerten, so daß er, wie selbstvergessen, leicht und ungesehen über das seidenweiche Haar hinstrich und einen flüchtigen Kuß darauf hinhauchte. Zitternd merkte Luzie es. Sie erschrak so heftig, daß sie beinahe das Heft fallen ließ.

Er aber hielt es schnell fest und sah sie mit einem bittenden Blick an, einem Blick, dem sie nicht standhalten konnte. Das alles dauerte kaum eine Sekunde, so daß Luise nichts merkte. Und schnell hatte Luzie auch ihre Ruhe wieder. Mit klarer Stimme sagte sie: „Es tut mir leid, Herr Bremer, zu den Löweschen Liedern habe ich keine Noten hier." — „Umso besser," dachte er. Dann sagte er laut: „Wenn Sie gestatten, bringe ich Ihnen meine Noten mit." — „Ach ja, bitte," erwiderte sie nur. Dann sahen sie sich an, einen Moment nur, aber er wußte nun, daß sie ihm seiner Kühnheit wegen nicht zürnte.

Bald darauf empfahl sich das Geschwisterpaar. Als Ernst im Flur der jungen Wirtin dankend die Hand küßte, fragte er leise: „Darf ich morgen die Noten bringen?" Luzie erbebte, aber sie sah ihn an und nickte. Langsam, Arm in Arm, gingen die Geschwister heimwärts. Luise wollte noch einmal die Vorzüge der in Aussicht genommenen Braut preisen.

Doch Ernst erwiderte lächelnd: „Gib dir keine Mühe, Luising. Wenn ich nicht will, hilft alles Empfehlen doch nichts. — Also warte ruhig ab, wie sich alles entwickeln wird." Schmunzelnd sah er vor sich hin. Die Schwester sagte nichts darauf, aber sie dachte: „Ach, man hat doch wirklich seine liebe Not mit den Mannsleuten."

4. Kapitel.

An diesem Abend konnte Ernst nicht gleich einschlafen. Die Vorgänge des Nachmittags beschäftigten ihn unausgesetzt. Und am nächsten Tage kam es zum erstenmal vor, daß er im Geschäft nicht so recht bei der Sache war, denn seine Gedanken schweiften anderswo herum. Er sah in die Zukunft, er sah sich als reichen Mann, und er ertappte sich dabei, gar schon einen rechnerischen Ueberschlag zu machen. Doch sein klarer Verstand siegte endlich und mit stillem Lächeln zerstörte er die aufgebauten Luftschlösser.

Aber als er abends mit den Noten zu Fräulein Gerloff ging, war er sich darüber klar, daß in seinem Leben von jetzt an eine Wendung eintreten würde. Plötzlich, als er schon vor dem Hause stand, fiel ihm ein, daß er doch eigentlich gar nicht zu dem Fräulein gehen dürfe, da die gute Sitte den alleinstehenden Damen verbietet, Herrenbesuche zu empfangen. Was sollte er jetzt tun? Da sah er unwillkürlich empor zu den Fenstern ihrer Wohnung, und auf einmal gewahrte er, daß Luzie am Fenster stand. Auch sie hatte ihn bereits ge-

sehen und sie nickte ihm nun zu. Da faßte er Mut und ging dreist hinauf.

Sie selber öffnete ihm die Tür. Doch er zögerte noch ein wenig. „Darf ich denn auch nähertreten, ohne Sie zu kompromittieren?“ fragte er lächelnd. Sie nickte heiter. Er küßte ihr die Hand. „Ich bringe Ihnen die Noten.“ — „Besten Dank, daß Sie daran dachten.“

Dann sah er sie an. „Glaubten Sie, ich würde es vergessen?“ Sie senkte den Blick und errötete. Dann aber beherrschte sie sich, sah ihn an und sagte mit leichtem Erzittern: „Ich danke Ihnen.“ Sie gingen in das Eßzimmer. „Wie geht es Fräulein Luise?“ fragte sie. „Danke gut, sie läßt bestens grüßen.“ Noch immer stand er. „Aber, bitte, setzen Sie sich doch,“ lud sie ihn ein. —

Er tat es, und sie nahm ihm gegenüber Platz. Stumm, mit heiterem Blick, sah er sie an, daß sie ein wenig verwirrt ward und in die Noten hineinblickte. Da begann er: „Uebrigens danke ich Ihnen, daß Sie mir meine Dreistigkeit von gestern verziehen haben.“ Sie schwieg und sah nicht auf. „In solchen Momenten geht mein Temperament mit mir durch.“

Plötzlich sah sie ihn fest an und fragte: „Weshalb entschuldigen Sie sich eigentlich?“ Er lächelte sonderbar. „Weshalb? Nun weil mir daran liegt, daß Sie mir verziehen haben.“ — Wirklich, liegt Ihnen daran?“ — „Mein Wort darauf.“

Da wurde sie noch mutiger. Schelmisch fragte sie: „Und woher wissen Sie denn, daß ich Ihnen verziehen habe? Gesagt habe ich es Ihnen doch nicht.“ — „Aus Ihren Augen habe ich es gelesen.“ — „Ah, können Sie das?“ — „Wenn ich will, kann ich es.“ Er lächelte, daß seine starken, weißen, prachtvollen Zähne hervorblitzten, dann strich er den strammen Schnurrbart hoch, setzte sein siegesgewisses Lächeln auf und sah das Fräulein lange und mit stummen Blicken an.

Sie versuchte es, über ihre jetzt aufsteigende Verlegenheit hinwegzuscherzen, indem sie schnell sagte: „Ich glaube, Sie sind ein ganz gefährlicher Mensch.“ Da lachte er kräftig. „Hoffentlich haben Sie keine Angst vor mir.“ Auch sie lachte, aber ein leises Erzittern klang hindurch. „Ach nein, so furchtsam bin ich nicht!“ — Wirklich? Nun, das freut mich. Dafür bin ich Ihnen nun dankbar.“

Unausgesetzt sah er sie an. Und wieder wurde sie verlegen. Eine Pause entstand. Lächelnd und abwartend saß er da. Und in ihm sprach eine Stimme: weshalb denn das tändelnde Spiel mit Worten, die sich immer um den Kernpunkt herumdrücken? Lieber doch mit einem offenen Wort alles frei herausgesagt.

Da begann sie von neuem: „Was meinen Sie, wollen wir gleich mal die Lieder durchprobieren?“ Er verneinte ernst. „Ich bedaue, Fräulein, heute kann ich nicht singen.“ — „Ah, sind Sie heiser?“ — „Nein, das nicht, aber ich bin heute innerlich nicht ruhig genug — ich bin sehr nervös und erregt.“ — „O, sind Sie denn nicht wohl?“ — „Doch, ich bin gesund. — Mir fehlt etwas anderes. Sehen Sie, ich bin ein Mensch, der nichts mehr haßt als Ungewißheit. Vor mir muß alles klar und deutlich sein. Und das ist es, was mir fehlt.“ Sie ahnte, wohin er zielte — und das machte sie, in verhaltenem Glück, leicht erzittern.

Ruhig und bestimmt sprach er weiter: „Ich weiß es, daß mein Leben an einem Wendepunkt angelangt ist, ich fühle es.“ Hilflos saß sie da und sah vor sich nieder. „Und weil ich mir darüber klar bin, deshalb muß ich jetzt eine Entscheidung herbeiführen.“ Bebend blickte sie auf. „In Wirklichkeit, Fräulein Luzie, kennen wir uns ja erst wenige Tage. Aber ich glaube, wir kennen uns dennoch ziemlich genau, nicht wahr?“ Sie nickte. „Ja, das glaube ich auch.“ — „Sehen Sie, das wußte ich ja! Für dieses Wort bin ich Ihnen dankbar.“

Er stand auf, trat zu ihr hin und bot ihr die Hand. Sie errötete in mädchenhafter Scham, aber aus ihren Augen leuchtete die reine helle, sonnige Freude. Dann reichte sie ihm die Hand, die er schnell an die Lippen zog. „Fräulein Luzie,“ bat er leise voll verhaltener Leidenschaft und hielt ihre Hand fest. Sie schwieg und sah vor sich nieder. „Fräulein Luzie,“ bat er noch einmal, innig ihre Hand drückend, „verstehen Sie meine Worte?“

Da sah sie ihn an. Ein Blick nur war es, aber er sagte ihm alles. Schnell zog er sie zu sich heran, umfaßte sie und küßte sie. Selbstvergessen, in seliger, bebender Wonne lag sie in seinem Arm. Sanft und zärtlich streichelte er über ihr weiches, blondes Haar und küßte sie immer wieder. Da legte sie beide Arme um seinen Hals, sah ihn an und sagte „Ach, ich habe dich ja so lieb, so lieb!“

Als Ernst Bremer eine Stunde später heimging, war er ganz ruhig. Still lächelnd ging er dahin. Nun war es entschieden, nun ging es vorwärts, der erste Schritt war nun getan — er war mit seinem Schicksal zufrieden. Mit kräftigen Schritten ging er weiter. Und dann zu Hause, als Luise ihn fragend ansah, sagte er mit breitem gutmütigem Lächeln: „Fräulein Gerloff läßt dich grüßen — wir haben uns soeben verlobt.“ Die Schwester war einen Moment sprachlos und sah ihn stumm an. Da nickte er heiter: „Ja, ja, Luising, es ist so. Dein Wunsch ist erfüllt.“

Am nächsten Morgen war Luzie bereits um zehn Uhr bei Luise. Stumm und zitternd vor Freude umfaßte sie das alte Mädchen und schluchzte leise auf. „Mein liebes Kind,“ sagte Luise zärtlich. „Ich bin ja so glücklich, daß alles so gekommen ist.“

Luzie nickte freudetrunken. „Ach — und ich erst. Ich habe ihn ja so lieb, daß ich es garnicht sagen kann. — Schon als ich ihn das erste mal sah, hatte ich ihn lieb, schon da wußte ich es, daß all mein Fühlen nur ihm galt. Ach, so glücklich, so unendlich glücklich bin ich.“

„Er ist ja auch ein so guter lieber Junge,“ sagte nun Luise, „ich kenne ihn ja so genau, ich habe ihn ja halb und halb erzogen. Ein lieber und prächtiger Mensch ist er, mit dem Sie ganz gewiß glücklich leben werden.“ Zärtlich bat Luzie: „Ach, bitte, bitte, nun wollen wir auch du zueinander sagen — ja?“ — „Aber gewiß, mein Kindchen.“ — „Und eine Freundin sollst du mir nun sein, eine treue Ratgeberin. Ich weiß ja noch so wenig von ihm — das alles will ich nun so nach von dir erfahren.“ — „Gern, mein liebes Kind, alles, was du wissen willst.“ Von neuem umfaßte und küßte Luzie ihre Freundin.

* * *

Ernst trat von nun an noch selbstsicherer und würdevoller auf, spielte den aufmerksamen und galanten Bräutigam, war stets guter Laune und unterhaltsam und ließ es auch an Zärtlichkeit nicht fehlen. Die junge Braut war ganz aufopfernde Liebe. Wenn er mit seiner Braut spazieren ging und Luzie merkte wie alle Leute immer auf ihn die Blicke richteten, dann wurde sie stolz und drückte sich fest an seinen Arm.

Dann sah er sie lächeld an und fragte: „Was ist denn, Schatz?“ — „Merkst du, wie sie alle dich ansehen?“ — „Das ist mir nichts neues.“ — „Aber mich freut es, denn ich bin froh, daß du mir gehörst.“ Zärtlich drückte er ihren Arm und sah sie mit blitzenden Augen an. Glückselig schmiegte sie sich an ihn.

Doch trotz all der kleinen Verliebtheiten verlor er sein Ziel nicht aus den Augen. Ruhig, sicher mit klarster Ueberlegung bereitete er sich auf das kommende neue vor. Als der Tag der Hochzeit festgesetzt war, kündigte er seine Stellung und trat dann nach der abgelaufenen üblichen Frist aus. Zwar versuchte der Chef ihn durch eine gute Gehaltszulage zum Dableiben zu bewegen, er aber lehnte höflich dankend ab.

Der kleine Lübke gratulierte ihm auch. „Nun, habe ich es Ihnen nicht vorausgesagt, daß es so kommen würde?“ Heiter nickte Ernst ihm zu. „Sie Glückspilz. Ordentlich beneiden könnte man Sie. Ich sehe Sie noch als einen kleinen Rotschild enden.“ — „Als großer wäre mir lieber!“ Heiter verließ er das Geschäftslokal.

Als er hinaustrat, leuchtete es auf in seinen Augen. Nun war er kein Angestellter, kein Abhängiger mehr, nun war er ein Freier, sein eigener Herr. Ach und nun hinein ins Leben, nun mit allen Kräften den Kampf begonnen. Jeder Nerv in ihm zuckte auf. Seine Augen blitzten, seine Muskeln bebten, und alles, was Leben und Kraft in ihm war, das jauchzte nun auf, das drängte sich in den einen einzigen Gedanken zusammen: vorwärts und aufwärts!

* * *

Der Tag der Hochzeit war da. Es wurde eine kleine und ganz intime Feier. Die junge Braut sah strahlend aus in all ihrem jungen und keuschen Glück. Ernst aber war heute nahezu von einer steifen und feierlichen Würde. Als er die mahnenden und zu Herzen gehenden Worte des Geistlichen hörte, die von einer untrennbaren Liebe und Hingebung fürs ganze Leben sprachen, da begann sein Herz zu pochen, er fühlte, wie eine leise Scham ihn erröten machte.

(Fortsetzung folgt.)

Newyorker Nachtbilder.

Von Dr. Adalbert von Gerau.

(Nachdruck verboten.)

Wie Berlin im äußersten Osten und im Scheunenviertel gewisse Quartiere aufweist, deren Sicherheit für nächtliche Passanten gerade nicht empfehlenswert scheint, so gibt es auch in Newyork nicht wenige Straßen, in denen selbst die Polizisten nicht gern patrouillieren.

Mein ärztlicher Beruf, der mich zu allen Stunden der Nacht durch die verschiedensten Quartiere führte, gewährte mir viele Einblicke in Verhältnisse, von denen die Mehrheit der Großstadtbewohner keine Ahnung hat. Eine Straße, in der tagsüber das Erwerbsleben herrscht, ist um Mitternacht oft nicht mehr zu erkennen. In solche Zentren münden häufig die Straßen der Armenviertel.

Wer einmal in später Nachtstunde durch die abseits des Genußlebens liegenden Quartiere wandert, begegnet nicht selten planlos dahinschreitenden Menschen. Den Rockkragen heraufgeschlagen, mit hochgezogenen Schultern, die Hände in den Taschen, gehen sie stumm an uns vorüber — Obdachlose. In regenschweren Nächten ein Bild des Jammers, das sich drückend auf unsere Seele legt. Doch sind dies keine für Newyork etwa allein typischen Erscheinungen; ich habe sie in allen Großstädten mit nur wenigen Unterschiedsmerkmalen wahrgenommen. Ebenso auch verhält es sich mit den so phantastisch geschilderten Verbrecherwinkeln.

In der 14. Straße nahe der zweiten Avenue hatte ich für meine in der unteren Stadt wohnenden Patienten eine Sprechstunde eingerichtet, in der ich abends von 8—9 Uhr meine Patienten empfing. Im Begriffe nach Hause zu gehen, trat ein Mann auf mich zu und fragte mich, ob ich ihn zu einem Kranken begleiten wollte. Nach einigem Zögern entschloß ich mich, nahm meine Handtasche mit Instrumenten, Verbandsstoffen und Medikamenten mit mir und bestieg einen nach der Unterstadt fahrenden Pferdebahnwagen. Mein Begleiter, ein noch junger, einfach gekleideter Mensch war sehr einsilbig. Mir schien es, daß er mich sehr aufmerksam betrachtete; indeß nahm ich keine weitere Notiz von ihm. Es war bereits zehn Uhr, als wir in der Nähe des Hafens den Wagen verließen. Die Straßen, die mir unbekannt waren, lagen still, wie ausgestorben da. Schon zweimal waren wir rechts und links eingebogen; schlechter, verfallener und finsterer konnten die Häuser schon gar nicht mehr werden. Jedenfalls war ich in einem der ältesten Quartiere der Stadt. „Sind wir bald da?“ fragte ich ungeduldig; „und konnten Sie keinen näher wohnenden Arzt rufen wie mich?“

Mein Führer blieb ohne Antwort zu geben vor einer kleinen Holztüre stehen, die durch einen sehr engen Hofgang führte. Ich tappte vorsichtig weiter, sehen konnte ich nichts. Endlich gelangten wir in einen Hof in ein Hinterhaus, von dort ging es durch einen Hof in ein zweites Hinterhaus. Mein Auge bereits an die Dunkelheit gewöhnt, gewahrte in einem zweiten Stockwerk zwei hell erleuchtete Fenster. Wir traten wiederum in einen ganz dunklen Eingang. Ich blieb unschlüssig stehen, mir kam die Sache etwas verdächtig vor. Als aber mein Führer ein Streichholz anzündete, war mein Verdacht auch schon wieder geschwunden, und ich tappte hinter dem jungen Menschen zwei enge, steile und wackelig gewordene Stiegen hinauf. Eine Tür öffnete sich und, von hell herausstrahlendem Licht beschienen, stand ein großes, kräftiges, noch junges Mädchen mitten im Eingang. Ein Lärm von vielen schwatzenden Männerstimmen, darunter eine singende, und eine gewaltige Wolke von Tabaksqualm, Bier- und Schnapsgeruch schlug mir entgegen.

Das Mädchen forderte mich auf, ihr zu folgen. In der mäßig großen, von zwei Lampen hell erleuchteten Stube saßen etwa zwanzig Personen an zwei langen, aneinanderstehenden Tischen, auf dem Karten und Würfel umherlagen. Die meisten der gerade keinen anheimelnden Eindruck hervorrufenden Personen spielten Poker oder würfelten.

Nur einige Sekunden lang, als ich eintrat, stockte der Lärm; aber nur einige blickten auf, die meisten spielten ruhig weiter, als lohnte es sich garnicht der Mühe, mir auch nur einen Blick zu schenken. Mit einem höflichen „guten Abend, Gentlemen“, durchschritt ich die Stube und folgte dem Mädchen in eine offenstehende Kammer. Auf einem Bett lag ein hagerer Mann von etwa sechsunddreißig Jahren, der leise stöhnte. Am Fußende saß ein ganz junges Mädchen und machte dem Daliegenden kalte Umschläge auf den linken Fuß. Als ich diesen sorgfältig untersuchte, beugten sich mehrere Köpfe über mich. Ein kleiner bläulich aussehender Fleck zeigte den Weg, den offenbar eine Revolverkugel genommen hatte. Nach sorgfältiger Prüfung, während der der Lärm und das Spiel nebenan keinen Augenblick stockte, sagte ich:

„Eine Kugel im Sprungbein.“ — „Ich weiß“, antwortete der Verwundete. „Die muß entfernt werden“, fuhr ich fort. „Allright.“

Es war ein hartes Stück Arbeit, während welcher die draußen weiter spielten, fluchten und schimpften. Endlich, nachdem die Wunde erweitert, die Kugel entfernt und der Verband angelegt war, machte ich Anstalten, mich zu entfernen.“

„Wieviel bekommen Sie, Doktor?“ fragte mich ein Mann, der die ganze Zeit mir assistiert hatte.

„Zehn Dollars,“ antwortete ich, wobei ich dachte, es sei ganz gleich, wieviel ich fordern würde, denn abnehmen würde mir diese Gesellschaft so oder so das Geld doch wieder. Der Verwundete, der sich jetzt behaglicher fühlte, griff unter das Kopfkissen, und das junge Mädchen zählte von einem dicken Bündel Banknoten zehn Dollars ab. Während ich noch einige Verhaltungsmaßregeln gab, entstand plötzlich ein lauter Lärm in der Stube. Stühle wurden gerückt und eine harte Faust schlug auf den Tisch. Das große Mädchen eilte hinaus und rief: „Um Gotteswillen, nehmt die Lampen fort!“ Dann stürzte ein Tisch um. Zwei Spieler, die sich gegenseitig der Falschspielerei beschuldigten, hatten sich ineinandergekrallt, um sich zu prügeln. Ein herkulisch gebauter Neger suchte sie zu trennen.

„Das ist nicht gentlemanlike“, rief er, „das ist kein ehrlicher Streit“. Andere stimmten zu, während die beiden Gegner ihre Westen auszogen und die Arme bis zu den Schultern herauf umkrämpelten. Im selben Augenblick begannen die Zuschauer zu wetten, wer als Sieger aus diesem Zweikampf hervorgehen würde.

„Doktor, wollen Sie nicht mitmachen?“ fragte mich mein Patient; dann rate ich Ihnen, auf Charley zu setzen; wie hoch wollen Sie?“

Ich lehnte dankend ab und erklärte, ich müsse fort, ich hätte noch ein schwerkrankes Kind zu besuchen. „Laß den Doktor heraus“, schrie er dann in den Lärm hinein. Der Mensch, der mich geholt hatte, schien nicht sehr erbaut davon, daß er mich jetzt fortbringen und den Preiskampf versäumen sollte.

Auf der Treppe stand ein kleines Lämpchen, das einen unangenehmen Petroleumgeruch verbreitete. Der junge Mann geleitete mich bis an die Straße, wo die Pferdebahn liegt, ohne mir meine sauer verdienten zehn Dollars abzunehmen. Im Gegenteil. Er erläuterte mir sogar, wie ich das Haus wiedererkennen würde, das ich eben verlassen hatte, er werde präzis halb zehn an der Straßenecke mich erwarten. Vielleicht hatte das Haus gar keine Nummer. Ich atmete aber doch erst erleichtert auf, als ich das grüne Licht des Straßenbahnwagens näherkommen sah.

Der Kondukteur sah mich befremdet an. Um halb eins in der Nacht, an der berüchtigten Wasserkante, wo der Kutscher in berechtigter Angst die Pferde zum sausenden Galopp antreibt, steigt selten ein Fahrgast ein. Wohl aber werden die Kondukteure, wenn kein Polizist in der Nähe ist, zuweilen dort überfallen und ausgeraubt.

Am andern Morgen, als ich die Dollarnoten prüfte, waren alle, zu meinem großen Erstaunen, echt, nicht eine einzige falsche darunter. Des Nachmittags las ich, daß einer der gefährlichsten Einbrecher, als er gerade aus einem Fenster stieg, von dem Hausbewohner angeschossen worden, aber trotzdem entkommen sei. Die Polizei sei „Whiskytommy“ auf der Spur gewesen und habe einen seiner Schlupfwinkel umzingelt, aber keinen der gefürchteten Komplizen zu fassen vermocht.

Also war ber weitberühmte „Whiskytommy“, den drei Staaten, Pennsylvania, New-Jersey und New-York, seit Jahren vergeblich zur Abrechnung heranzuziehen versucht hatten, mein Patient gewesen. Wenn ich auch darauf stolz hätte sein dürfen, so sprach ich dennoch nie öffentlich darüber. Whiskytommy und seine Freunde soll man sich nie zu Feinden machen, selbst dann nicht, wenn sie alle insgesamt weit drinnen in New-Mexiko sich ein neues Feld der Tätigkeit auserkoren haben.



Grausame Fürsten.

Das Fürstengeschlecht der Visconti, das im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert in Mailand herrschte, erlangte durch Grausamkeit eine traurige Berühmtheit. Dem Fürsten Bernabo, der als erster dieses Geschlecht regierte, war die Eberjagd der wichtigste Staatszweck. Das zitternde Volk mußte ihm 5000 Jagdhunde füttern und wurde für deren Wohlbefinden verantwortlich gemacht. Die Steuern wurden in der empörendsten Weise erhöht, kein Zwangsmittel wurde gescheut, Geld zu erpressen, und so brachte Bernabo einen ungeheuren Schatz zusammen. Als seine Gemahlin gestorben war, mußten alle Mailänder ein Jahr lang Trauer tragen. Das Trauerjahr war noch nicht zu Ende, als Bernabo und seine Söhne von seinem Neffen Giangaleazzo gefangen genommen und in den Kerker geworfen wurden, aus dem sie nie wieder herauskamen. Nun war Giangaleazzo, ein Mann von der glühendsten Herrschsucht, Fürst und Herr von Mailand. Seiner Manie, kolossale Bauten aufzuführen, genügte er in jeder Weise, und die schrecklichsten Gewalttaten scheute er nicht, dienten sie nur seinen Zwecken. Der merkwürdigste des Stammes aber war sein Sohn Giovanni Maria, zugleich der Grausamste. Er ist durch seine Hunde berühmt geworden, die zum Zerreißen von Menschen abgerichtet waren. Als im Mai 1409 inmitten eines vernichtenden Krieges das Volk, dem größten Elend preisgegeben und fast verhungernd, ihm auf der Straße zurief: „Pace! Pace!“ (Frieden! Frieden!), hetzte er die ganze Meute seiner Bluthunde gegen die Jammernden und mehr als 200 Menschen wurden von diesen zerrissen. Indessen dauerte die Gewaltherrschaft des Herzogs nicht lange. Als einmal sein Großcondottiere Facino Cane todkrank darniederlag, faßten sich einige Verschworene ein Herz und machten Giovanni Maria bei der Kirche San Gottardo in Mailand nieder. Sein Bruder Philippo Maria, ein Tyrann wie sein Vorgänger, den aber seine Feigheit von den rohesten Ausschweifungen der Grausamkeit abhielt, starb als der Letzte seines Stammes, in beständiger Furcht vor dem Tode, am 13. August 1447.

Die konfiszierte Pfeife.

Nach Beendigung der Freiheitskriege besuchte Fürst Blücher Mecklenburg. In Teterow hatten die Bürger einen feierlichen Empfang vorbereitet und am Eingange der Stadt zwischen einigen alten, strohbedeckten Scheunen eine Wache postiert, die des Feldmarschalls Ankunft melden sollte. Man dachte sich diesen natürlich nicht anders, als in einem vierspännigen Wagen fahrend, mit Ordenssternen bedeckt, in goldgestickter Uniform und auf dem Haupte einen mächtigen Federhut; zwei bürgerlich gekleidete in einer gewöhnlichen Kalesche daherkommende Herren wären daher nicht weiter beachtet worden, wenn nicht der Eine, ein Greis mit martialischen Zügen und dickem weißen Schnurrbart, aus einer Meerschaumpfeife furchtbar gedampft hätte. In Teterow war aber zur Verhütung von Feuersgefahr das Rauchen zwischen den Scheunen verboten, daher hielten die Wächter den Wagen an und nahmen dem alten Herrn mit den Worten: „Wer zwischen den Teterower Scheunen raucht, den kostet es die Pfeife,“ den bezeichneten Gegenstand fort. „Na, meinetwegen,“ sagte der also Gemaßregelte gelassen, und die Kalesche fuhr mit ihren Insassen ohne Aufenthalt durch den Ort weiter. Erst von dem Kutscher des nachfolgenden Packwagens erfuhren die Teterower, wem sie derart mitgespielt hatten. Sie beeilten sich, Blücher die Pfeife zurückzusenden; der alte Haudegen erklärte aber kurz: „Was 'mal futsch ist, das nehm ich nicht wieder,“ und schickte die Pfeife wieder zurück.

Der Erfinder

Tonpflaster.

Zur Pflasterung der Straßen werden heute entweder Steine oder Gußmassen benutzt, außerdem hie und da Holz. Die Hygiene stellt an eine Pflasterung im Wesentlichen folgende Forderungen: ein möglichst vollkommenen Abschluß gegen den Boden, möglichste Dichte und Glätte der Flächen, Undurchlässigkeit gegen Nässe und Verhütung von Staubbildung. Diesen Bedingungen genügt keine der Pflasterungen mit Steinplatten oder Zement, weil sie der Erzeugung von Staub Vorschub leisten, ebenso wenig die Mosaikböden, die keine dichten und glatten Flächen darstellen. Für das beste Pflaster hält man jetzt den Terrazzo-Boden, wenigstens für alle Flächen, die nicht für einen Wagenverkehr bestimmt sind. Der Terrazzo-Boden besteht aus Fliesen von gebranntem Ton und wird auf eine Unterlage von Beton verlegt. Danach wird er mit Schleifsteinen abgeschliffen, sorgfältig gereinigt, nochmals mit einer feinen Kittmasse aus Zement und Marmorstaub überzogen, wieder fein geschliffen und zuletzt mit rohem Leinöl getränkt. Er ist dann durchaus fugenlos und nimmt keine Feuchtigkeit auf. Ein Uebelstand des Terrazzo besteht darin, daß er sich rasch verschlechtert, wenn er nicht oft mit Leinöl aufgefrischt wird. Es kann dann sehr wohl vorkommen, daß er alle Uebelstände anderer Pflasterungsarten annimmt, nämlich Staubbildung, Unebenheit und Aufsaugung von Feuchtigkeit. Neuerdings aber hat die Chamotte-Fabrikation Platten erzielt, die sich noch besser verlegen lassen und dadurch den erwähnten Uebelständen weniger ausgesetzt sind. Sie werden aus einem guten Ton hergestellt, der als Pulver mit Flußwasser vermischt und in trockenem Zustande einem sehr starken Druck ausgesetzt wird. Dann erst werden die Platten in Oefen gebrannt und nehmen dadurch eine große Härte an. Die Pflasterung geschieht derart, daß die Platten auf ein Brett von Mörtel gelegt und alle Fugen sorgfältig mit Zement ausgefüllt werden, so daß der einzelne Stein unverschiebbar wird.

Für unsere Töchter

Pompadour aus Merveilleux und Kongreßstoff. Der Beutel selbst, aus Bordeaux Merveilleux bestehend, ist 23 Zentimeter lang und 16 Zentimeter breit. Am oberen Rande hat er einen 5 Zentimeter breiten Saum, der abgenäht wird, um ein strohhalmbreites Seidenband doppelt als Vorrichtung zum Zusammenziehen hindurchzuleiten. Der vorgerichtete Kongreßstoff ist in der Mitte handbreit schlicht und hat zu beiden Seiten schmale und breitere Durchbruchstreifen aufzuweisen. Die schmalen werden mit farbigen Seidenbändchen durchzogen. Die sie begrenzenden, dichtgewebten Streifen sind mit sehr egal gearbeiteten Grätenstichen in rosa Cordonnetseide verziert. Die breite Mitte wird durch eine fortlaufend gestickte Guirlande reich geschmückt, mit geteilter und wieder zusammengelegter Cordonnetseide in zwei bis drei Farben, Olive, Bordeaux und Rosa. Die Kelche bestehen aus Knötchenstich in feinem Goldfaden. Man muß aber darauf achten, die Blumenranke sowohl, als den Grätenstich, nicht fortlaufend zu arbeiten, sondern genau der Mitte des Kongreßstreifens zu, und wird unvermerkt der Uebergang gemacht. Die Stickerei würde ja sonst an der einen Seite des Pompadours eine falsche Stellung haben. Ist die Stickerei vollendet, so wird der Streifen nach dem Ausbügeln zu beiden Seiten fein links aneinandergefügt, oben gesäumt und dann durch einige verborgene Stiche mit dem eigentlichen Pompadour unterhalb seines Zugsaumes verbunden. Zwei schöne Schleifen von schwerem, farbigem Atlasbande vermehren noch den eleganten Aufputz.

Lustige Ecke

Vom Kasernenhof.

Ein guter Kamerad. Feldwebel: „Unter kameradschaftlich versteht man kleine Gefälligkeiten, die man seinen Kameraden erweist. Was würden Sie z. B. tun, Schlempe, wenn Sie sehen, daß Ihr Kamerad das Essen auf dem Tische stehen hat, seine Rockknöpfe noch nicht geputzt sind, und gerade zum Antreten geblasen wird?“ Rekrut: „Ich würde schnell für ihn essen, damit er putzen kann!“

Durch die Blume. Feldwebel (zu dem in Urlaub gehenden Rekruten): „Haben Sie mir nicht mal gesagt, daß Sie zu Hause große Geflügelzucht betreiben?“ — Rekrut: „Zu Befehl Herr Feldwebel!“ — Feldwebel: „Hm, wissen Sie was, Sie können mir für mein Bureau einige Gänsekiele mitbringen . . ausrupfen werde ich sie schon selbst!“

Auflösung des Silbenvorsetzrätsels in voriger Nummer:
Geben — vergeben — nachgeben — ergeben.